Her
Slg. Her
3378

Sig. Her 3378

3378

Der Barbier von Sevilien, oder die unnütze Vorsicht;

Ein Lustspiel in vier Akten.

Aus dem Französischen des Herrn von Beaumarchais,

und

mit neuer Musik

von

Johann André.

Offenbach am Mayn,

druckts und verlegts Ulrich Weiß, 1776.

Personen.

(Die Kleidungen der Schauspieler müssen im alten spanischen Costume seyn.)

Der Graf Almaviva, ein Grande von Spanien, Rosinens unbekannter Liebhaber, erscheint im ersten Akt in Weste und Hosen von Atlas; in einen großen braunen Mantel gehüllt; einen schwarzen abgekrempten Huth auf, der mit farbigem Bande eingefaßt ist. Im zweyten Akt, in Reiters Uniform, mit Stutzbart und Halbstiefeln. Im dritten Akt, wie ein Bacalaureus gekleidet; rundes Haar; große Krause um den Hals; schwarze Weste, Hosen, Strümpfe, und Abbe Mantel. Im vierten Akt in prächtiger spanischer Tracht, mit einem reichen Mantel; den braunen Mantel drüber, in den er sich eingewickelt hält.

Bartholo, ein Arzt, Rosinens Vormund: ein kurzes schwarzes Kleid, zugeknöpft; eine große Perucke auf; zurückgeschlagenen Krause und Manschetten; einen schwarzen Gürtel um; und wenn er ausgehen will, einen langen scharlachenen Mantel.

Rosina, ein junges Frauenzimmer, edlen Herkommens, und Bartholos Pupille; in spanischer Tracht.

Figaro, Barbier von Sevilien: wie ein spanischer Majo gekleidet. Die Haare in einem Netze; einen weissen Huth mit farbigem Band eingefaßt; ein kleines seidenes

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

denes Tuch, locker am Hals hängend; Wams und Hosen von Atlas, mit Knöpfen und Knopflöchern von Silberfranzen; einen grossen seidenen Gürtel um; die Kniebänder in langen Schlüpfen die Füsse herunterhängend; eine Weste von hoher abstechender Farbe, mit grossem Umschlag von der Farbe des Wams; weise Strümpfe, und graue Schue.

Don Bazilo, Organist, Rosinens Singmeister; abgekrämpten schwarzen Huth, langen Rock und Mantel, ohne Krause und Manschetten.

Pietro, Bartholos alter Bedienter.

Bernardo, ein anderer Bedienter des Bartholo, ein einfältiger und verschlafener Pursche. Beyde als Gallicier gekleidet; die Haare alle in Zopf gebunden; falbgelbe Wämse; breite lederne Gürtel mit Schnallen, blaue Weste und Hosen, die Aermel haben Oefnungen an den Schultern, und hängen den Rücken hinunter.

Ein Notar.

Ein Alcaide, eine Gerichtsperson, mit langem weissem Stab in der Hand.

Verschiedene Alguazils und **Bediente** mit Fackeln.

Die Scene ist zu Sevilien, auf der Strasse unter Rosinens Fenster, im ersten Akt; die übrigen drey Akte in des Doktors Bartholo Behausung.

Erster Akt.

Das Theater stellt eine Strasse von Sevilien vor, alle Fenster sind mit eisernen Gittern verwahrt.

Erster Auftritt.

Der Graf allein, mit abgekämptem Huth; einen grossen braunen Mantel um. Geht auf und ab, sieht nach der Uhr.

Ich dacht' es wäre später. So bald wird sie sich noch nicht hinter dem Gitter blicken lassen. Was schadets! lieber will ich noch so lange warten, als den glücklichen Augenblick versäumen, wann sie

sich zeigen wird. Ein Hofstutzer, wenn der wüßte, daß ich einem Mädchen, das ich nie gesprochen, hundert Stunden Wegs bis hier nach Sevilien nachlaufe, alle Morgen unter ihrem Fenster laure — wahrlich er hielte mich für einen Liebhaber aus den Zeiten der Königinn Isabelle — Mag er! Ich suche mein Glück, wo es ist, in Rosinens Herzen. Was liegt mir an all den Vergnügungen Madrids und des Hofs! Ich bin den Eroberungen satt und müde, die Eigennutz, Convenienz oder Eitelkeit uns aufdringen. Wie süß ist's, um sein selbst geliebt zu werden; und könnt ich unter dieser Verkleidung mich versichern — Verdammt! mit dem Ueberlästigen!

Zweyter Auftritt.

Figaro. Der Graf versteckt.

Figaro, eine Zitter in der Hand, die ihm an einem breiten Band am Hals hängt; er singt munter, und klimpert auf der Zitter darzu.

Weg der Sorgen Schwarm!
Weg Verdruß und Harm!
Süsser, guter Wein,
Soll mein Herz erfreun.

Frische

Frische Lebenskraft,
Schenkt der edle Saft!
Wer die Freude flieht,
Lebet wie ein Thor,
Eh er sichs versieht,
Pumps! pumps! liegt er auf dem Ohr!

Nicht übel, bis daher; nicht übel wahrhaftig! — Liegt er auf dem Ohr!

Die Faulheit und der Wein,
Sich um mein Herz entzweyn —

Ey nicht doch! sie entzweyn sich nicht! sie leben in bester Eintracht mit einander. —

Mein Herz sich theilen ein.

Sagt man, sich theilen ein? J, dummer Teufel! in unsern komischen Opern nimmt mans nicht so genau. Was heutigs Tags nicht verdient gesprochen zu werden, das läßt man singen. —

Die Faulheit und der Wein,
Mein Herz sich theilen ein —

Nun möcht ich zum Schluß was schönes, schimmerndes, blitzendes sagen, so was, das einem Gedanken ähnlich sähe.

Mein Herz sich theilen ein!
Der schenk ich einen süssen Blick,
Und dieser macht mein Glück!

Pfui! wie matt! wie platt! — Einen Gegensatz, Anthithese, wie wir Gelehrte sagen, so was muß ich haben.

Die Faulheit mein lieb Liebchen ist,
Zum Diener —
Juch he! da hab ich's ja!
Zum Diener wird der Wein erkiest.
Bravissime, Figaro! scharmant!

(Er singt, spielt und tanzt.)

Die Faulheit und der Wein,
Mein Herz sich theilen ein!
Die Faulheit mein lieb Liebchen ist,
Zum Diener wird der Wein erkiest;
Die Faulheit mein lieb Liebchen ist,
Zum Diener wird der Wein erkiest.

Hum! hum! wenn das einmal auf Noten steht, so ohngefähr, wie ichs eben gespielt habe, aber mit Paucken und Trompeten darbey versteht sich, dann wollen wir sehn, ob eine Kabale dagegen halten kann! Nun muß ich mirs geschwind aufschreiben, eh ichs vergesse. (Er läßt die Zitter auf den Rücken hängen, zieht Papier und Bleystift aus der Tasche, kniet auf einem Knie, und schreibt auf dem andern.)

Der Graf, ein wenig herbeytretend. Für sich.

Den Mann sollt ich kennen.

Figaro, (der ihn erblickt. Für sich.)

Den Abbe hab ich irgendwo gesehen. (indem er plötzlich aufsteht.) J, nein, es ist kein Abbe; die stolze edle Mine —

Der Graf.

Die groteske Figur —

Figaro.

Figaro.

Ich irre mich nicht; 's ist der Graf Almaviva.

Der Graf.

Das ist, glaub ich, der Spitzbube Figaro.

Figaro.

Er ist's, er ist's! gnädigster Herr!

Der Graf.

Schurke! wenn du ein Wort sagst! —

Figaro.

O, ich erkenne Sie! Sie haben schon oft die Gnade gehabt, mich mit dergleichen Vertraulichkeiten zu beehren.

Der Graf.

Bey nah hätt' ich dich nicht wieder erkannt. Du bist so dick und fett —

Figaro.

Was soll ich sagen, gnädigster Herr? Das Elend —

Der Graf.

Armes Kind! Was machst du aber in Sevilien? Ich hatte dir eine Empfehlung zu einem Dienste gegeben.

Figaro.

Den hab ich erhalten, gnädigster Herr; und meine Dankbarkeit —

Der Graf.

Nenne mich Lindor. Siehst du nicht an dieser Verkleidung, daß ich unerkannt seyn will?

Figaro.

Ich entferne mich.

Der Graf.

Nein, bleibe. Ich warte hier auf etwas; und es sieht nicht so verdächtig aus, wenn ich mit dir schwätze, als wenn ich so allein auf und nieder gehe. So thun wir denn, als hätten wir einander viel zu sagen. Wie gieng es mit dem Dienste?

Figaro.

Aus Achtung für Euer Excellenz Empfehlung ließ mir der Minister eine Stelle als Provisor in einer Apotheke anweisen.

Der Graf.

Bey den Spitälern der Armee?

Figaro.

Nein; bey den Stutereyen in Andalusien.

Der Graf. (lachend.)

Ein schöner Anfang!

Figaro.

Der Platz war nicht übel; ich hatte alle kranke Pferde mit Arzneyen zu verpflegen, und oft fand sich Gelegenheit, daß ich an andere Nothleidende Pferdsarzneyen verkaufen konnte —

Der Graf.

Die des Königs Unterthanen auf den Kirchhof brachten.

Figaro.

Wie's oft geht! Für'n Todt kein Kraut gewachsen ist, wie Sie wissen, und wir sind alle sterb-

sterbliche Menschen. Ich hab aber doch auch manchmal hier und da einen kurirt. Es kommt auf die Natur an —

Der Graf.

Ob sie sich selbst trotz der Arzeney helfen kann. Warum bist du aber nicht geblieben?

Figaro.

Geblieben? Wär ich nur nicht fortgeschickt worden; man hatte mich angeschwärzt.

Der gelbe, blasse Neid, mit seinen Katzenkrallen —

Der Graf.

O, ich bitte, verschone mich! Machst denn du auch Verse? Du sangst vorher, und schriebst etwas auf dem Knie.

Figaro.

Eu'r Excellenz, das ist eben die Ursache meines Unsterns. Wie man dem Minister hinterbrachte, daß ich, mags wohl mit Wahrheit sagen, ganz artige Liedlein an Chloris sang, daß ich Räthsel in den Merkur, und Epigrammen in die Almanache schickte, mit einem Worte, wie er erfuhr, daß ich schon bey lebendigem Leibe gedruckt wäre, hat er die Sache von der tragischen Seite betrachtet, und ließ mich meines Dienstes entsetzen, unter dem Vorwand, die Liebe zu den Wissenschaften ließ sich mit dem Geist der Geschäfte nicht vereinigen.

Der Graf.

Sehr weißlich geschlossen! und du ließest ihm nicht vorstellen —

Figaro.

Figaro.

Ich schätzte mich glücklich, daß er nicht länger an mich dachte, weil ich versichert bin, ein Grande thut uns schon Guts genug, wenn er uns nichts übels thut.

Der Graf.

Du verhehlst mir was. Ich erinnere mich, so lang du in meinen Diensten warst, bliebst du immer ein ziemlich schlechtes Subjekt.

Figaro.

Lieber Gott! wie verlangen Sie, gnädigster Herr, daß ein armer Mensch ohne Fehler seyn soll?

Der Graf.

Faul, liederlich —

Figaro.

Um Vergebung, gnädigster Herr! Wie viele Herren würden wohl zu Bedienten taugen, wenn sie alle Tugenden besitzen müßten, die Euer Excellenz verlangen?

Der Graf. (lachend.)

Nicht übel. Von da hast du dich hierher begeben?

Figaro.

Nicht gerades Wegs, sondern —

Der Graf.

Einen Augenblick — Ich meynte, sie wärs gewesen — Sprich nur weiter, ich höre übrig gnug.

Figaro.

Wie ich nach Madrid zurück kam, wollt ich meine literarische Talente aufs neue versuchen, und das Theater schien mir ein Feld der Ehren —

Der Graf.

Gott bewahre!

Figaro. (Während seiner Antwort sieht der Graf immer mit grosser Aufmerksamkeit nach dem Gitter.)

Ich begreife noch bis diese Stunde nicht, wie's möglich war, daß ich nicht den größten Beyfall davon trug; das ganze Parterre hatt' ich mit Fäusten besetzt — ach! die besten Klatscher von der Welt! alle Handschue und Stecken waren verboten, damit der Schall klar und hell und vernehmlich und stark und schmetternd und erquickend tönen sollte; und auf meine Ehre! wem ich das Stück vorher las, wo ich hinkam, in Koffe- Wein- Bier- und Brandweinhäusern, überall hatte man die besten Gesinnungen für mich. Aber die verdammte Kabale —

Der Graf.

Ach! die Kabale! der Herr Autor fiel!

Figaro.

So gut wie ein anderer; und warum nicht? Sie haben mich ausgepfiffen, aber krieg ich sie je wieder —

Der Graf.

Wirst du dich durch Langeweile gewiß an ihnen rächen.

Figaro.

O, geschenkt hab ich's ihnen nicht, bey meiner armen Seele!

Der Graf.

Du schwörst! Soll man seinen Feinden nicht verzeihen?

Figaro.

So lang ich lebe nicht! und noch ist das Leben zu kurz, einen solchen Schimpf zu verschmerzen!

Der Graf.

Dein närrischer Zorn belustigt mich. Du sagst mir aber nicht, was dich von Madrid vertrieben hat.

Figaro.

Mein Glücksstern, gnädigster Herr, weil ich hier meinen ersten guten Herrn wieder antreffe. Wie ich sahe, daß die gelehrte Republick in Madrid, im eigentlichsten Verstand die Republick der Wölfe war, die mit unseliger Wuth einander so lange zerren, beissen, anknürren und ausheulen, bis sie zum Spott und Gelächter vor jedermann sind; wie ich sahe, wie alles Ungeziefer von Mücken, Schnacken, Kritikern, Wespen, Neidern, Journalisten, Libellisten, Zeitungsschreibern, Recensenten, Buchhändlern, als wären sie alle vom leidigen Satan besessen, auf die Haut der armen Autoren sich anpicht, um sie vollends auszumergeln, den letzten Tropfen guten Bluts auszusaugen; da wurd ich des Schreibens satt, des Lebens

Lebens müde, der Welt überdrüßig; an Schulden schwer und desto leichter an Geld. — Ey, dacht' ich, das nützliche Einkommen des Scheermessers ist mehr werth, als aller eitle Ruhm der Feder, ließ Madrid und meine Effekten im Stich; durchstrich als wahrer Philosoph, ohne Heller und Pfenning, die beyden Castilien, La Manche, Estramatura, die Siera Morena, Andalusien; wurde bald gut aufgenommen, bald ins Gefängniß geworfen, und immer über alle Zufälle erhaben, genoß ich doppelt das Glück, ertrug das Unglück; lachte der Thoren, trotzte der Bosheit; scherzte über mein Unglück, und rasirte wen ich konnte; und so sehen Sie mich endlich hier als Einwohner von Sevilien, und sehr bereit, Euer Excellenz unterthänigst aufzuwarten, sobald Sie befehlen.

Der Graf.

Wer hat dich eine so lustige Philosophie gelehrt?

Figaro.

Die Gewohnheit des Unglücks. Ich zwinge mich über alles zu lachen, um nicht darüber weinen zu müssen. Was sehen Sie denn immer nach der Seite hin?

Der Graf.

Weg! geschwind!

Figaro.

Warum?

Der Graf.

Weg, sag ich, Elender! du machst mich unglücklich. (Sie verbergen sich.)

Dritter Auftritt.

(Das eine Gitterfenster im ersten Stock wird aufgemacht, Bartholo und Rosina treten auf einen Balkon.)

Rosina.

Wie angenehm ist's frische Luft zu schöpfen! Es wird so selten aufgemacht —

Bartholo.

Was ist das für ein Papier?

Rosina.

Der Singmeister gab mirs gestern; es sind Strophen aus der unnützen Vorsicht.

Bartholo.

Was ist das, die unnütze Vorsicht?

Rosina.

Ein neues Lustspiel.

Bartholo.

Vielleicht wieder ein Drama, von der dummen Gattung, wie sie jetzt Mode sind?

Rosina.

Ich weiß nicht.

Bartholo.

Wart nur, die gelehrten Zeitungen und Journale sollens schon hernehmen. O Barbarey! o Zeiten!

Rosina.

Sie schelten immer auf unsere arme Zeiten.

Bartholo.

Bartholo.

Ich muß wegen der Freyheit um Vergebung bitten. Was haben sie denn löbliches gestiftet? Narrheiten von allerley Art: Die Freyheit zu denken, die Attraktion, Elektricität, Toleranz, Inokulation, Chinarinde, Encyclopedie, Bibliotheken, Journale, Almanache, Dramata —

Rosina. (läßt das Papier auf die Gasse fallen.)

Ach! mein Lied! mein Lied! es fiel mir während dem Zuhören. Laufen Sie, geschwind, geschwind! mein Lied! sonst ists verlohren.

Bartholo.

Zum Henker auch! man hält die Finger zu. (Er geht vom Fenster.)

Rosina. (sieht ihm erst nach; winkt in die Strasse.)

Bst! bst! (der Graf erscheint.) Geschwind aufgehoben, und weg! (Der Graf holt das Papier mit einem Sprung, und verbirgt sich wieder.)

Bartholo. (kommt zum Haus heraus, und sucht.)

Wo ist es denn? Ich sehe nichts.

Rosina.

Unter dem Balkon; dicht wider der Mauer.

Bartholo.

Eine schöne Kommission! Hat's jemand vielleicht schon aufgehoben?

Rosina.

Ich hab niemand gesehen.

Bartholo. (zu sich selber.)

Und ich bin so gutherzig — gestehs nur, Bartholo, so einfältig, so'n Pinsel — geh da herunter — suche — Hum! hum! das mag dich lehren, ein andermal wieder das Gitter auf die Strasse aufzumachen. (Geht ins Haus.)

Rosina. (noch immer auf dem Balkon.)

Meine Entschuldigung liegt in meinem Unglück; allein, eingekerkert, den Verfolgungen eines verhaßten Mannes immer ausgesetzt — Ists Verbrechen, daß ich der Sklaverey zu entfliehen suche?

Bartholo. (erscheint neben ihr.)

Kommen Sie herein, Signora; wenn Sie Ihr Lied verlohren haben, ists meine Schuld; ich schwöre Ihnen aber, dieß Unglück soll Ihnen nicht wieder begegnen.

(Er verschließt das Gitter wieder.)

Vierter Auftritt.

Der Graf. Figaro.

(Sie treten behutsam hervor.)

Der Graf.

Jetzt da sie weg sind, will ich sehn, ob das Lied nicht, wie ich vermuthe, ein Geheimniß enthält? — Ein Briefschen ist's!

Figaro.

Figaro.

Er fragte, was die unnütze Vorsicht bedeute.

Der Graf. (liest lebhaft.)

„Ihre Bemühungen erregen meine Neugier-
„de; sobald mein Vormund ausgegangen seyn
„wird, singen Sie etwas, als wär's ein Lied,
„woraus ich den Namen, Stand und Gesin-
„nungen desjenigen erfahre, der so beharrlich
„am Schicksal der unglücklichen Rosina Theil
„zu nehmen scheint."

Figaro. (ahmt Rosinens Stimme nach.)

Ach! mein Lied! mein Lied! laufen Sie geschwind! geschwind! (lacht.) Ha ha ha ha! O die Weiber! Wollt ihr die offenherzigste hinterlistig machen? sperrt sie ein!

Der Graf.

Liebste Rosine!

Figaro.

Gnädigster Herr, ich errathe nun ohne Mühe die Ursache Ihrer Vermummung. Die Liebe —

Der Graf.

Du weißt alles; wenn du aber plauderst —

Figaro.

Ich plaudern! Mein eigener Nutzen ist Ihnen Bürge, —

Der Graf.

Gut. So wisse daß ich vor sechs Monaten, im Prado ohnvermuthet einem Frauenzim-

mer begegnete, von so ausnehmender Schönheit — Du hast sie gesehen! — vergeblich ließ ich sie in ganz Madrid aufsuchen. Erst seit ein paar Tagen hab' ich entdeckt, daß sie Rosine heißt, von gutem Adel, eine Waise, und die Frau eines alten Doktors in dieser Stadt, Nahmens Bartholo ist.

Figaro.

Ein schönes Vögelein! aber schwer, schwer zu fangen. Wer hat Ihnen denn aber gesagt, daß sie des Doktors Frau ist?

Der Graf.

Jedermann sagts.

Figaro.

Er hat es so ausgesprengt, als er von Madrid zurückkam, um die Liebhaber zu hintergehen und zu entfernen. Noch ist sie nur seine Mündel, aber bald —

Der Graf. (lebhaft.)

Niemals! Ha, welche Entdeckung! Ich war entschlossen alles zu wagen, um ihr meinen Schmerz zu bezeigen; und nun find' ich sie frey! Ich darf keinen Augenblick versäumen! ich muß ihre Liebe gewinnen, und die unwürdigen Fesseln zerreißen, die man ihr bereitet. Du kennst also den Vormund?

Figaro.

Wie meine Mutter.

Der Graf.

Was ists für ein Mann?

Figaro.

Figaro.

Ein hübsch, dick, kurz, apfelgrau, verschmizt, geschoren und gezeichnetes junges Altväterchen, das immer spionirt und maust, und keift und greint — alles in einem.

Der Graf. (ungedultig.)

Hab ich ihn ja gesehen! Seinen Charakter?

Figaro.

Muffig, geizig, eifersüchtig, und bis zum rasendwerden in seine Mündel verliebt, die ihn bis zum Tode haßt.

Der Graf.

Seine Mittel zu gefallen sind also —

Figaro.

Nul und nichtig!

Der Graf.

Desto besser. Seine Ehrlichkeit?

Figaro.

Just so viel als er braucht, um nicht an Galgen zu kommen.

Der Graf.

Desto besser! Sich glücklich machen, und einen Schelmen strafen —

Figaro.

Heißt für sich und das gemeine Beste sorgen; ein moralisches Meisterstück, gnädigster Herr! so wahr ich lebe!

Der Graf.

Du sagst, daß er aus Furcht vor den Liebhabern sein Haus immer verschlossen hält?

Figaro.

Vor jedermann. Wenn er's nur kalfatern, verpichen, unsichtbar machen könnte —

Der Graf.

Ach, zum Henker, desto schlimmer! könntest du dir nicht Eintritt bey ihm verschaffen?

Figaro.

Ob ich kann? Primo, wohn ich in einem Hause, das dem Herrn Doktor zugehört, und zwar gratis.

Der Graf.

So?

Figaro.

Und ich aus Erkenntlichkeit verspreche ihm zu bezahlen jährlich zehn Pistolen, und zwar auch gratis.

Der Graf. (ungeduldig.)

Also bist du sein Miethsmann?

Figaro.

Und was noch mehr: sein Barbier, sein Chirurgus, sein Apotheker; dergestallt und also, daß alles, was in seinem Hause rasirt, aderlassirt und klistirt wird, ohne Ausnahme durch die Hände Dero unwürdigen Dieners gehen muß.

Der Graf. (ihn umarmend.)

Ach, Figaro! mein lieber Freund! du wirst mein Engel, mein Retter, mein Schutzgott seyn.

Figaro.

Verflucht! Wie ich gleich durch meine Meriten avancirt bin! Man rede mir von passionnirten Leuten.

Der Graf.

Glücklicher Figaro! D[illegible] wirst meine Rosine sehen! Du wirst sie sehen! begreifst du dein Glück?

Figaro.

So mögen wohl die Verliebten reden! Beth' ich sie denn an, wie Sie? Könnten Sie nur an meiner Stelle seyn!

Der Graf.

O, wenn man alle ihre Hüter auf Seite schaffen könnte!

Figaro.

Ich dacht' eben so nach.

Der Graf.

Nur zwölf Stunden.

Figaro.

Man muß den Leuten mit sich zu thun machen, dann vergessen sie an[illegible]ere.

Der Graf.

Nun?

Figaro.

Ich denk' eben, ob sich nicht durch die Apothekerkunst ein unschuldiges Mittelchen finden ließe —

Der Graf.

Schurke!

Figaro.

Will ich denn jemand schaden? Sie haben alle meiner Bedienung nöthig; wenn ich sie nur schon alle in der Kur hätte.

Der Graf.

Wird aber der Doktor nichts argwöhnen?

Figaro.

Es muß alles geschwinder gehen, als er Argwohn schöpfen kann. Mir fällt ein Gedanke ein. Das Regiment des Infants rückt heut ein.

Der Graf.

Der Obrist ist mein Freund.

Figaro.

Gut. Zeigen Sie sich ihm als Reiter, mit einem Quartierzettel; er wird sie wohl herbergen müssen, und fürs übrige will ich sorgen.

Der Graf.

Vortreflich!

Figaro.

Es würde so gar nicht übel seyn, wenn Sie schienen ein Räuschgen zu haben.

Der Graf.

Wozu?

Figaro.

Und unter diesem Schein ein wenig frey mit ihm umgiengen.

Der Graf.

Wozu?

Figaro.

Daß er keinen Argwohn schöpft, und glaubt, der Schlaf wär Ihnen angelegener, als Liebesintriquen zu spielen.

Der Graf.

Vortreflich erdacht! Warum gehst denn du aber nicht?

Figaro.

Ja, ich! Wir können von Glück sagen, wenn er Sie nicht erkennt, Sie, den er nie gesehn hat. Und wie wollten Sie hernach ins Haus kommen?

Der Graf.

Du hast recht.

Figaro.

Die Rolle fällt Ihnen vielleicht zu schwer. Ein Reiter — mit einem Räuschgen —

Der Graf.

Willst du scherzen? (sich berauscht stellend.) Sag er mir 'mal, guter Freund, wohnt nicht hier der Doktor Bartholo?

Figaro.

Nicht übel, wahrhaftig! nur ein wenig mehr gewankt. (berauschter.) Sag er mir 'mal, guter Freund —

Der Graf.

Pfui! so besäuft sich der Pöbel.

Figaro.

Er hat recht, 's ist ihm wohl dabey.

Der Graf.

Man öfnet die Thüre.

Figaro.

's ist unser Alter: geschwind weg, bis er fort ist.

Fünfter Auftritt.

Der Graf und Figaro verborgen. Bartholo.

Bartholo. (Ins Haus zurück, im Herausgehn.)

Ich komme gleich wieder; man lasse ja niemand herein. (Für sich.) Das war ein dummer Streich, daß ich da herunter gieng! So wie sie mich drum bat, hätt' ich ihr auch schon nicht trauen sollen. — Und Bazilo bleibt so lang aus! Noch hunderterley hat er zu veranstalten, wenn morgen was aus meiner Heirath werden soll, und ich hör und seh nichts von ihm! Ich muß selbst gehn, mich darnach zu erkundigen.

(ab.)

Sechster Auftritt.

Der Graf. Figaro.

Der Graf.

Was hab ich gehört? Morgen will er Rosinen heirathen!

Figaro.

Je schwerer es fällt, unsern Zweck zu erreichen, je eiliger müssen wir die Unternehmung versuchen.

Der Graf.

Was ist denn das vor ein Bazilo, der sich mit seiner Heirath abgiebt?

Figaro.

Ein armer Schlucker, der Signora Rosina Musikmeister; einbildisch auf seine Kunst, schelmisch, verschmizt, bedürftig, der Ihnen für einen Thaler den Staub von den Schuen leckt, und mit dem wir leicht zurecht kommen wollen. (Sieht nach dem Gitter.) Gnädigster Herr, da ist sie! da ist sie!

Der Graf.

Wer? wo?

Figaro.

Hinter ihrem Gitter, da, da! Gucken Sie nicht so!

Der Graf.

Warum?

Figaro.

Schreibt sie Ihnen nicht: singen Sie etwas als wärs ein Lied? Das heißt: als sängen Sie blos um zu singen; damit man nichts merkt. O, da steht sie! da steht sie!

Der Graf.

Weil ich sie, ohne von ihr gekannt zu seyn, aufmerksam auf mich gemacht habe, will ich den Namen Lindor beybehalten; mein Triumph wird desto mehr Reiz haben! Wie soll ich aber in der Geschwindigkeit ein Lied machen? Ich bin kein Poet wie du.

Figaro.

Was Ihnen einfällt, wird gut seyn, gnädigster Herr. Ein verliebtes Herz ist kein strenger Kunstrichter — hier, nehmen Sie meine Zitter.

Der Graf.

Was soll ich damit machen? Ich klimpere so elend —

Figaro.

Ein Herr, wie Sie, kann alles. Nur mit der Hand drüber gefahren, klang, kling, klang. Wenn Sie in Sevilien ohne Zitter singen wollten, man würde Sie bald erkennen, vertreiben. (Figaro stellt sich wieder die Mauer, unter den Balkon.)

Der Graf. (geht auf und ab; singt und spielt auf der Zitter darzu.)

1. Willst wissen, liebes, süsses Kind,
Willst wissen, wer ich bin?
Ich heiße Lindor. Treugesinnt
Bin ich, hab edlen Sinn.

Figaro.

Bravo, gnädigster Herr! fortgefahren!

Der Graf.

2. Ich bin nicht vornehm, bin nicht reich;
Doch wünscht' ich Schätze mir,
So wär es nur, daß ich sie gleich
Zu Füssen legte dir.

Figaro.

Wie? zum Henker! Ich würd' es kaum selbst so gut machen.

Der Graf.

3. So arm ich bin, darf sich mein Muth
Doch schwingen auf zu dir;
O wär dein liebes Herz mir gut,
Was gäb ich nicht dafür!

Figaro.

O wahrhaftig! diese Strohe — (Er nähert sich ihm demüthig und küßt den Saum seines Kleides.)

Der Graf.

Figaro?

Figaro.

Excellenz?

Der Graf.

Glaubst du, man hat mich gehört?

Rosina, (singt von innen.)

Wenn du mein Schätzchen willst seyn,
Mußt du mich lieben allein.

(Man hört ein Gitter zuschlagen.)

Figaro.

Zweifeln Sie noch, ob man Sie gehört habe?

Der Graf.

Sie hat das Fenster zugemacht; vermuthlich ist jemand zu ihr ins Zimmer getreten.

Figaro.

Das arme Kind! wie ihre Stimme zitterte! Sie ist gefangen, gnädigster Herr.

Der Graf.

Sie bedient sich des nämlichen Mittels, welches sie mir angegeben hat. Wenn du mein Schätzchen willst seyn. Wie viel Anmuth! wie viel Geist!

Figaro.

Wie listig! wie viel Liebe!

Der Graf.

Glaubst du, Figaro, sie wird sich mir ergeben?

Figaro.

Freylich! und sollte sie durchs Gitter kriechen müssen.

Der Graf.

Nun, liebste Rosine! so lang ich lebe, lieb' ich dich!

Figaro.

Figaro.

Sie vergessen, gnädigster Herr, daß sie es jetzt nicht hört.

Der Graf.

Herr Figaro, hören Sie ein Wort. Ich will Rosinen zur Meinigen machen; und wenn Sie mir in meinem Vorhaben recht behüflich sind, ohne meinen Namen zu entdecken — Du verstehst mich — kennst mich —

Figaro.

Ich ergebe mich. Nun, Figaro, schwing dich auf zum Glück, guter Junge.

Der Graf.

Wir wollen uns entfernen, um nicht in Verdacht zu kommen.

Figaro. (lebhaft.)

Ich, geh in dieß Haus, wo ich durch die Allmacht meiner Kunst, mit einem einzigen Zauberschlag die Wachsamkeit einschläfern, die Liebe ermuntern, die Eifersucht verscheuchen, die Arglist irre führen und alle Hindernisse umstoßen werde. Sie, gnädigster Herr, in mein Haus, mit der Uniform, dem Quartierbiliet, und Geld in der Ficke.

Der Graf.

Warum Geld?

Figaro. (lebhaft.)

Geld, liebster Himmel! Geld, ist die Seele der Welt.

Der Graf.

Zürne nur nicht, Figaro, ich will Gold genug mitbringen.

Figaro.

Gold, das meynt' ich eben. (Geht.) Ich komm bald zu Ihnen.

Der Graf.

Figaro.

Figaro.

Was beliebt?

Der Graf.

Deine Zitter?

Figaro.

Die vergess' ich! Hab ich denn den Verstand verlohren? (Geht.)

Der Graf.

Und wo wohnst du denn, närrischer Teufel?

Figaro.

Ach! ganz gewiß schwindelts mir. Meine Bartstube gleich hier in der Nähe. Blau angestrichen, drey Becken an einer Stange — Glasfenster, zum Schild' ein Aug in einer Hand. Ueberschrift: Consilio Manuque, Figaro.

(Lauft ab.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter

Zweiter Akt.

Die Scene ist in Rosinens Zimmer. Es sind Jalusien vor dem Gitterfenster.

Erster Auftritt.

Rosina, (allein, eine brennende Kerze in der Hand. Sie nimmt Papier vom Tische: und setzt sich nieder zu schreiben.)

Marceline ist krank; alle sind beschäftigt, und niemand sieht mich schreiben. Ich weiß nicht, ob diese Wände Augen und Ohren haben, oder ob ein böser Geist meinem Argus alles augenblicklich verräth. — Kein Wort darf ich reden, keinen Schritt darf ich thun, gleich hat er die Ursache davon errathen. — Ach, Lindor! (Sie verbirgt den Brief.) Wann? wie will ich ihm nun den Brief zustellen? Doch ich will ihn immer zumachen. Ich sah durchs Gitter, daß er lange mit Figaro sprach. Ein guter Mann! er hat manchmal Mitleiden gegen mich geäussert; könnt ich doch einen Augenblick mit ihm sprechen!

Zweiter Auftritt.

Rosina. Figaro.

Rosina. (erschrocken.)

Ach, Herr Figaro! wie froh bin ich Sie zu sehen!

Figaro.

Wie gehts mit der Gesundheit, Fräulein?

Rosina.

Nicht zum besten, Herr Figaro. Die Langeweile tödtet mich.

Figaro.

Das glaub ich Ihnen; sie mästet nur Narren.

Rosina.

Mit wem sprachen Sie denn so lebhaft drunten vorm Hause? Ich verstand nichts; aber —

Figaro.

Mit meinem Vetter; ein junger Mensch, der die beste Hoffnung von sich giebt; voll Geist und Talente; das beste Herz von der Welt; und überdieß ein hübsches Pürschchen.

Rosina.

O, recht hübsch, das ist wahr. Wie heißt er?

Figaro.

Lindor. Er hat nichts. Wär er nur nicht so übereilt von Madrid abgereißt; er hatte eben die besten Aussichten zu einer ansehnlichen Bedienung.

Rosina.

Das findet sich, Herr Figaro, das findet sich! Ein junger Mensch, wie Sie ihn schildern, kann nicht lang unbekannt bleiben.

Figaro. (für sich.)

Vortreflich! (laut.) Er hat aber einen grossen Fehler, der seiner Beförderung immer nachtheilig seyn wird.

Rosina.

Einen Fehler, Herr Figaro! einen Fehler! wissen Sie das recht gewiß?

Figaro.

Er ist verliebt.

Rosina.

Verliebt! Das nennen Sie einen Fehler?

Figaro.

Eigentlich nur in Rücksicht auf sein geringes Vermögen.

Rosina.

Wie ungerecht ist nicht das Schicksal! Nennt er diejenige nicht, die er liebt? Ich hab' eine so wunderliche Neugierde —

Figaro.

Die ich dießmal ohnmöglich befriedigen kann. Jedem andern Frauenzimmer dürft' ich es eher entdecken.

Rosina. (lebhaft.)

Warum, Herr Figaro? Ich bin verschwiegen; dieser junge Mensch ist Ihnen verwand, er interessirt mich unendlich — sagen Sie doch.

Figaro. (sie schlau ansehend.)

Denken Sie sich das schönste, niedlichste Kind; sanft, zärtlich, schlau, frisch, Wollust athmend; ein klein schelmisch Füßchen, schlanke Taille, runde Aermchen, Rosen Mündchen und Hände! Wangen! Zähne! Augen —!

Rosina.

Aus dieser Stadt?

Figaro.

Aus diesem Quartier.

Rosina.

In dieser Straße vielleicht?

Figaro.

Zwey Schritte von mir.

Rosina.

Ach! wie schön ist das — — für Ihren Herrn Vetter. Und dieß Frauenzimmer heißt? —

Figaro.

Hab ich sie nicht genannt?

Rosina.

Rosina. (lebhaft.)

Dieß einzige haben Sie vergessen, Herr Figaro. Sagen Sie doch, geschwind, geschwind! wenn jemand käm', könnt' ich nicht mehr erfahren —

Figaro.

Sie verlangen es ausdrücklich, Fräulein? Ich gehorche. Dieß Frauenzimmer ist — Ihres Herrn Vormunds Mündel.

Rosina.

Die Mündel? —

Figaro.

Des Doktors Bartholo.

Rosina. (erröthend.)

Ach, Herr Figaro! — Das glaub ich Ihnen nicht, ich versichere Sie.

Figaro.

Er brennt vor Verlangen, Sie selbst davon zu überzeugen.

Rosina.

Sie machen mich zittern, Herr Figaro.

Figaro.

Pfui, zittern! das müssen Sie nicht, Fräulein. Ein Uebel fürchten, ist schon ein wahres Uebel. Ueberdieß bin ich gekommen, Sie bis morgen von all' Ihren Wächtern zu befreyen.

Rosina.

Wenn er mich liebt, soll er mirs dadurch beweisen, daß er sich ganz stille verhält.

 Figaro.

Figaro.

I, Fräulein! Wie sollen Lieb und Ruhe in einem Herzen beysammen wohnen? Die arme heutige Jugend ist so unglücklich, daß ihr nur die schreckliche Wahl zwischen Lieb' ohne Ruhe, oder Ruh' ohne Liebe bleibt.

Rosina. (schlägt die Augen nieder.)

Ruh' ohne Liebe — scheint —

Figaro.

O! sehr, sehr langweilig. Es scheint wirklich, Lieb' ohne Ruhe hat etwas angenehmers: und ich, wenn ich Frauenzimmer wäre —

Rosina. (mit Verwirrung.)

Ein Mädchen kann einem honetten jungen Menschen freylich nicht wehren, daß er sie achtet. Wenn er aber einen unbesonnenen Streich begieng, er würde sich und mich unglücklich machen.

Figaro. (für sich.)

Unglücklich machen! (laut.) Wenn Sie es ihm ausdrücklich in einem Briefchen verböthen — Ein Brieschen ist von gar grossem Nachdruck.

Rosina. (giebt ihm den Brief, den sie eben geschrieben hat.)

Ich hab jetzt nicht Zeit, einen andern zu schreiben, sagen Sie ihm aber ja, wenn Sie ihm den Brief geben — sagen Sie ihm — (sie horcht.)

Figaro.

Figaro.

Niemand, Fräulein.

Rosina.

Daß ich das all' aus lauter Freundschaft thue.

Figaro.

Zum Henker! das spricht von selbst. Die Liebe hat einen ganz andern Gang.

Rosina.

Aus purer Freundschaft, vergessen Sie 's nicht. Ich fürchte nur, die Hindernisse möchten ihn abschrecken —

Figaro.

Fürchten Sie das nicht Fräulein. Der Wind, der ein Lichtchen ausbläßt, weht einen Stoß Holz an, und der Stoß Holz sind wir. Nur da ich davon mit ihm sprach, sprühte ein solches Feuer aus ihm, daß ich fast davon entzündet wurde, ich, der ich doch nur das Zusehn habe!

Rosina.

O Himmel! ich höre meinen Vormund kommen. Wenn er Sie hier anträfe — gehn Sie durchs Kabinet, wo mein Klavier steht, und schleichen Sie so sachte hinunter als möglich.

Figaro.

Seyn Sie beruhigt. (für sich.) Das letztere ist mehr wehrt, als alle meine Observationen. (Geht ins Kabinet.)

Dritter Auftritt.

Rosina, (allein.)

Ich vergehe vor Furcht, bis er aus dem Hause ist. Der gute Figaro! wie sehr lieb ich ihn! er ist wohl ein braver Mann, ein guter Anverwandter! Ach, da kommt mein Tirann; ich will meine Arbeit wieder zur Hand nehmen. (bläßt die Kerze aus, und setzt sich an ein Tambur zum Sticken.)

Vierter Auftritt.

Bartholo. Rosina.

Bartholo. (sehr aufgebracht.)

Ha! Tod und Verderben! der Satan, der verfluchte Figaro! kann ich auch wohl einen Augenblick von Haus weg seyn, daß mir nicht —

Rosina.

Was hat Sie so in Zorn gebracht, Herr Bartholo?

Bartholo.

Der verdammte Barbier, der eben jetzt mein ganzes Haus gelähmt und zerstümmelt hat.

Dem Barnardo giebt er einen Schlaftrank, dem Pietro ein Niesemittel; der Marceline läßt er am Fuße zur Ader; sogar meinen Maulesel verschont er nicht. — Das arme Thier ist blind, und er legt ihm Aufschläge auf die Augen! Er ist mir hundert Thaler schuldig, die möcht er abverdienen. Aber bring mir nur deine Rechnung! — Und im Vorzimmer ist keine Seele! man tritt hier herein, wie auf den Paradeplatz!

Rosina.

Wer kann denn außer Ihnen hereinkommen?

Bartholo.

Ich will lieber ohne Noth vorsichtig, als zu meinem Schaden vielleicht treuherzig seyn. Die ganze Stadt steckt voll kühner Waghälse, die alles unternehmen — Hat man nicht noch eben diesen Morgen Ihr Lied von der Gasse weggeschnappt, eh ich kommen konnte es aufzuheben? O, ich —

Rosina.

Sie mögen wohl Ihr Vergnügen haben, jeder Kleinigkeit ein Gewicht zu geben. Der Wind kanns verweht, der erste Vorbeygehende aufgehoben haben; ich sah weiter nicht darnach, ich weiß nicht.

Bartholo.

Der Wind! der erste Vorbeygehende! — Es war ganz Windstille, Fräulein, und in dieser Welt giebts keine erste Vorbeygehende; das sind immer Leute die expres dahin postirt stehn,

um die Zettel aufzuheben, die dem Frauenzimmer von ohngefähr scheinen aus der Hand gefallen zu seyn.

Rosina.

Scheinen, Herr Bartholo?

Bartholo.

Ja, Fräulein, scheinen.

Rosina. (für sich.)

O, der böse Alte!

Bartholo.

Das soll aber nicht wieder geschehen; ich will das Gitter da versiegeln lassen.

Rosina.

Besser noch, Sie lassen die Fenster zumauern. Der Unterschied zwischen Gefängniß und Kerker ist ja ohnedem gering.

Bartholo.

Die nach der Gasse zu? Das wäre vielleicht so gar übel nicht. — Der Barbier ist doch, hoff ich, nicht hier bey Ihnen gewesen?

Rosina.

Beunruhigt Sie der auch?

Bartholo.

Eben so viel wie ein anderer.

Rosina.

Artige Antworten!

Bartholo.

O, man darf nur jedermann trauen, so hat man bald in seinem Hause eine Frau, von der man

hintergangen wird, gute Freunde die sie verführen, und treue Diener die darzu behülflich sind.

Rosina.

Wie! glauben Sie sogar nicht, daß man gegen die Verführungen des Herrn Figaro sicher seyn könne?

Bartholo.

Der Henker mag die Laune der Weiber ausklügeln.

Rosina. (erzürnt.)

Aber, Herr Bartholo, wenn uns alle Mannspersonen gefallen müssen, warum mißfallen Sie mir denn so?

Bartholo. (betroffen.)

Warum? — warum? — Sie antworten nicht auf meine Frage, wegen des Barbiers?

Rosina. (aufgebracht.)

Nun, ja, der Barbier ist hier, im Zimmer bey mir gewesen; ich hab ihn gesehen, mit ihm gesprochen. Ich verhehle Ihnen auch sogar nicht, daß ich ihn sehr liebenswürdig gefunden habe: möchten Sie doch aus Verdruß darüber sterben!

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Bartholo, allein.

Oh! die Hunde! die Henkersknechte, die Teufelsbediente! Pietro! Bernardo! verdammter Bernardo!

Sechster Auftritt.

Bartholo. Bernardo.

Bernardo. (kommt voll Schlafs, und gähnend.) Ah, aah, ah, ah —

Bartholo.

Wo warst du, verdammte Kanaille, als der Barbier hereinkam?

Bernardo.

Ich war — ah, ah! aah —

Bartholo.

Mit Narrenstreichen beschäftigt, ohne Zweifel? Und hast ihn nicht gesehen?

Bernardo.

Hab ihn freylich gesehn, weil er mir gesagt hat, ich wär sehr krank; und 's muß wohl an-

dem seyn, dann es that mir in allen Gliedern weh, wie er nur anf — ah, ah, aah —

Bartholo. (ahmt ihm nach.)

Wie er nun anf — ah, ah — Wo ist denn der Taugenicht, Pietro? Dem Kerl ohne meine Verordnung einen Schlaftrank zu geben! Es steckt Spizbuberey darhinter?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Pietro. (ein alter Bedienter, mit einem Stecken, auf den er sich stüzt. Er nieset oft.)

Bernardo. (immer gähnend.)

Pietro!

Bartholo.

Du hast bis Sonntag Zeit zu niesen.

Pietro.

Schon bey funfzig — funfzig mal — in einem fort. (nieset.) Der Kopf zerspringt mir noch.

Bartholo.

Wie! ich frage euch beyde, ob jemand zu Rosinen gekommen ist, und ihr sagt mir nicht, daß der Barbier —

Bernardo. (gähnend.)

Ist denn der Jemand Herr Figaro? aah, ah —

Bartholo.

Bartholo.

Ich wette, der Spizbub hälts mit ihm.

Bernardo. (greint wie ein Narr.)

Ich — ich hielts mit jemand! —

Pietro.

Ey, was, Herr Doktor, giebts denn keine — (nieset.) keine Obrigkeit mehr?

Bartholo.

Obrigkeit! Für euch Schurken eine Obrigkeit! Ich bin euer Herr, und was ich sage ist recht.

Pietro. (niesend.)

Aber, zum Henker! wenns die Wahrheit ist—

Bartholo.

Wenn's die Wahrheit ist! Das soll's beym Hagel nicht! ich will es soll gelogen seyn. Man lasse den Flegeln nur ein einzigmal recht, sie würden bald den Meister spielen wollen.

Pietro. (niesend.)

Geben Sie mir lieber meinen Abschied. Des Henkers Dienst, und immer des Teufels Gefährt!

Bernardo. (weinend.)

Einem ehrlichen Kerl wird wie einem Spizbuben begegnet.

Bartholo.

Pack dich nur weg, du armer ehrlicher Kerl. (ahmt ihnen nach.) aah, ah — t'schi, t'scha; einer gähnt

gähnt mir ins Gesicht, der andre niest mir unter die Nase. (Bernardo geht gähnend ab.)

Pietro.

O, Herr Doktor, ich schwör' Ihnen, ohne das Fräulein, wärs ohnmöglich — ohnmöglich hier auszuhalten.

(Geht niesend ab.)

Achter Auftritt.

Don Bazilo. Bartholo. Figaro (im Kabinet verborgen, erscheint dann und wann, und belauscht sie.)

Bartholo.

Ha! Don Bazilo, Sie kamen Rosinen ihre Musikstunde zu geben?

Bazilo.

Das eilt jezt am wenigsten.

Bartholo.

Ich war bey Ihnen, Sie waren nicht zu Hause.

Bazilo.

Ich war in Ihren Geschäften ausgegangen. Hören Sie eine ziemlich unangenehme Nachricht.

Bartholo.

Bartholo.

Für Sie?

Bazilo.

Nein, für Sie. Der Graf Almaviva ist hier.

Bartholo.

Reden Sie leise. Derjenige, der Rosinen in ganz Madrid suchen ließ?

Bazilo.

Er logirt auf dem Paradeplatz, und geht alle Tage vermumt aus.

Bartholo.

Es ist nicht daran zu zweifeln, das geht mich an. Was zu thun?

Bazilo.

Wärs keine Standsperson, wir wollten ihn bald wegschaffen.

Bartholo.

Man könnte ihm des Abends auflauren, wohl bewafnet, gepanzert —

Bazilo.

Bone Deus! Sich zusammen verschwören! — Ihm schlimme Händel anspinnen, das laß ich gelten; und während der Gährung ihn meisterlich verläumden, concedo.

Bartholo.

Wunderliches Mittel sich jemand vom Halse zu schaffen!

Bazilo.

Bazilo.

Die Verläumdung, Herr Doktor? Sie kennen noch wenig was Sie da verachten. Ich habe die rechtschaffensten Leute ihr schier unterliegen gesehen. Glauben Sie mir, es giebt keine niederträchtige Bosheit, kein Greuel, kein dummes Mährchen, welches nicht von den Tagdieben in einer großen Stadt sollte aufgeschnappt und geglaubet werden, wenn man's nur ein wenig gescheit anfängt: und wir haben hier Leute, so listig, so geschickt! — Erst ein leises Gemurmel, nur so leicht überhin, wie die Schwalbe vor dem Gewitter, glitscht pianissimo immer weiter und weiter, und spizt den Dolch unvermerkt zu. Der hört's, jener hört's, dann schleichts piano, piano in das Ohr des dritten, des vierten. Das Uebel ist einmal da, nun wächst's, kriecht's, geht's, und rinforzando lauft's von Mund zu Mund, und trottrit wie der Teufel; dann plözlich, weiß selbst nicht wie, sehn Sie die Verläumdung sich aufrichten, zischen, schwellen, immer grösser werden; sie schwingt sich auf, fliegt, wirbelt, umzingelt, reißt nieder, schlept mit sich, blizt und donnert; und wird, dem Himmel sey Dank, ein allgemeiner Schrey, ein öffentlich crescendo, ein allstimmiger Chorus von Haß und Verabscheuung. Wer teufels würde denn widerstehen können?

Bartholo.

Was halten Sie da vor ein Gewäsch, Bazilo? Was hat Ihr piano-crescendo mit meiner jetzigen Lage zu thun?

Bazilo.

Begreifen Sie das nicht? Was man überall anwendet den Feind zu vertreiben, das müssen wir hier brauchen, daß er uns nicht nahe kommt.

Bartholo.

Nahe kommen? Ich denke Rosinen zu heirathen, noch ehe sie weiß, daß dieser Graf existirt.

Bazilo.

In diesem Fall haben Sie keinen Augenblick zu verlieren.

Bartholo.

Und woran liegts, Bazilo? Ich hab Ihnen die ganze Besorgung dieser Sache aufgetragen.

Bazilo.

Ja, ja. Sie haben an den Kosten sparen wollen; und eine ungleiche Heirath, ein widerrechtlich Urtheil, eine offenbare Unbilligkeit, sind in der Harmonie der guten Ordnung gar starke Dissonnanzen, die immer durch die reine Harmonie des Goldes vorbereitet und aufgelöset werden müssen.

Bartholo.

Bartholo. (giebt ihm Geld.)

Ich muß wohl wie Sie wollen; nur jetzt geschwind zum Ende!

Bazilo.

Das heißt geredet. Morgen soll alles geschehen seyn, verhindern Sie nur, daß Ihrer Mündel heute nichts verrathen wird.

Bartholo.

Verlassen Sie sich auf mich. Kommen Sie auf den Abend wieder, Bazilo?

Bazilo.

Erwarten Sie mich nicht. Ihre Heirath ganz allein wird mich den ganzen Tag beschäftigen. Erwarten Sie mich nicht. Kann ich aber abkommen —

Bartholo. (begleitet ihn.)

Ihr Diener!

Bazilo.

Bleiben Sie, Herr Doktor, bleiben Sie.

Bartholo.

Nein, nein. Ich will die Thüre hinter Ihnen verriegeln.

Neunter Auftritt.

Figaro (allein, kommt aus dem Kabinet.)

Oh die gute Vorsicht! Nur recht zugemacht, verriegelt und verrammelt; ich will dem Grafen schon aufmachen, wenn's Zeit ist. Der Bazilo ist ein großer Schurke! zum Glück, daß er nur ein elender Schlucker ist. Man muß einen Stand, eine Familie, einen Namen, einen Rang, kurz, ein gewisses Ansehn in der Welt haben, wenn man mit Nachdruck verläumden will. Aber so ein Bazilo! er würde sich heiser schreyen, und kein Mensch würde ihm glauben.

Zehnter Auftritt.

Rosina (herzulaufend.) Figaro.

Rosina.

Wie! Sie sind noch da, Herr Figaro?

Figaro.

Zum größten Glück für Sie, Fräulein. Ihr Vormund und Ihr Singmeister, weil sie sich

alleine glaubten, haben hier ganz offenherzig mit einander gesprochen —

Rosina.

Und Sie haben sie belauscht, Herr Figaro? Wissen Sie denn auch daß Sie unrecht haben?

Figaro.

Unrecht? Und doch hätt' ich nichts nüzlichers thun können. Wissen Sie daß Ihr Vormund Sie morgen heirathen will?

Rosina.

O Himmel!

Figaro.

Fürchten Sie nichts; wir wollen ihm so viel zu schaffen geben, daß er nicht einmal soll daran denken können.

Rosina.

Da kommt er zurück. Schleichen Sie sich die kleine Treppe hinunter. Ich sterbe vor Schrecken.

(Figaro entläuft.)

Eilfter Auftritt.

Bartholo. Rosina.

Rosina.

Es war hier jemand bey Ihnen?

Bartholo.

Don Bazilo, dem ich das Geleite gegeben, und das aus Ursache. Sie håttens lieber gesehen, wenn's Herr Figaro gewesen wåre?

Rosina.

Das ist mir sehr einerley, ich versichere Sie.

Bartholo.

Ich möchte wohl wissen, was der Barbier Ihnen so nothwendig zu sagen hatte.

Rosina.

Soll ich ernstlich reden? Er hat mir gemeldet, wie sich Marcelline befindet, und sagte mir, sie gefiel ihm gar nicht.

Bartholo.

Gesagt! Ich wette, er hatte den Auftrag, Ihnen einen Brief zuzustellen.

Rosina.

Und von wem, wenn's beliebt?

Bartholo.

O, von wem! Von jemand, den die Frauenzimmer niemals nennen. Was weiß ich! vielleicht eine Antwort aufs entfallene Zettelchen.

Rosina. (für sich.)

Nichts entgeht ihm. (laut.) Sie verdienen wohl, daß es andem wåre.

Bartholo, (betrachtet Rosinens Hånde.)

Da haben wir's! Sie haben geschrieben.

Rosina. (verlegen.)

Es wäre drollig genug, wenn Sie sich vorgesetzt hätten, mich das gestehn zu machen.

Bartholo. (nimmt ihre rechte Hand.)

Ich? keineswegs; aber die Dinte an Ihrem Finger! Hum? listige Signora!

Rosina. (für sich.)

Verdammter Mann!

Bartholo. (ihr immer die Hand haltend.)

Ein Frauenzimmer denkt Wunder wie sicher sie wäre, weil sie allein ist.

Rosina.

O, ohne Zweifel — der schöne Beweis! — Lassen Sie mich, Herr, Sie verrenken mir den Arm. Ich hatte mich am Wachslicht gebrannt; und hab immer gehört, man müßte es sogleich mit Dinte benetzen; das that ich.

Bartholo.

Das thaten Sie; So wollen wir sehn, ob ein zweyter Zeuge die Aussage des ersten bestätigen wird. Es lagen sechs Blätter in einander; ich zähle mein Papier alle Morgen, und thats auch heute.

Rosina. (für sich.)

Was sag ich nun? (laut.) Das sechste —

Bartholo.

Drey, vier, fünf; ich sehe wohl daß es fehlt, das sechste.

Rosina. (mit niedergeschlagenen Augen.)

Das sechste? Ich wickelte etwas Zuckerwerk hinein, für die kleine Figaro.

Bartholo.

Für die kleine Figaro? Und die Feder, die ich frisch geschnitten hatte; wie sie schwarz und stumpf ist! Sie schrieben wohl eine Addresse aufs Zuckerwerk?

Rosina. (für sich.)

Der Mann besizt eine solche Eifersucht! — (laut.) Ich hab eine Blume damit auf der Weste frisch gezeichnet, die ich auf dem Tambur für Sie nähe.

Bartholo.

Alles sehr erbaulich! Wenn man Ihnen aber glauben sollte, mein Kind, wenn Sie so Schlag auf Schlag die Wahrheit verhehlen, müßten Sie nicht roth dabey werden. Das haben Sie noch nicht gelernt.

Rosina.

Wer sollte nicht erröthen, mein Herr, wenn Sie so boshafte Folgerungen aus den unschuldigsten Handlungen ziehen?

Bartholo.

Ganz gewiß, ich hab' unrecht! Sich den Finger verbrennen, Dinte darauf thun, Zuckerdieten für die kleine Figaro machen, und Blumen auf meine Weste zeichnen! Was kann unschuldigers seyn! Aber wie viel auf einander gehäufte

häufte Unwahrheiten, um eine einzige That zu verhehlen! — Ich bin allein, man sieht mich nicht; ich kann nach Herzenslust lügen wie ich will; aber das Fingerspitzchen bleibt schwarz, die Feder ist beschmuzt, das Papier fehlt; man kann nicht an alles denken. Ganz gewiß, Signora, wann ich wieder ausgehn muß, soll mir ein doppeltes Schloß für Sie Bürge seyn.

Zwölfter Auftritt.

Der Graf. Bartholo. Rosina.

Der Graf, (in Reiters Uniform, scheint ein wenig berauscht, und singt.)

Wann du mein Schätzchen willst seyn! ꝛc.

Bartholo.

Was will denn der Mann? Ein Soldat! Gehn Sie in Ihr Zimmer, Signora.

Der Graf, (singt wieder: Wenn du mein Schätzchen ꝛc. und naht sich Rosinen.)

Sagen Sie mir, meine Damen, wer von Ihnen beyden ist der Doktor Balordo? (Leise zu Rosinen.) Ich bin Lindor.

Bartholo.

Bartholo!

Rosina, (für sich.)
Er spricht von Lindor.

Der Graf.
Balordo, Barthel, was schierts mich! Weiß der Herr wo Barthel den Most holt? He? — Ich muß aber jetzt wissen, welche von Ihnen beyden — (zu Rosinen, der er ein Papier zeigt.) Nehmen Sie diesen Brief.

Bartholo.
Welche! Er sieht ja wohl daß ichs bin. Welche! Gehn Sie doch, Rosine, der Mensch scheint berauscht.

Rosina.
Eben deßwegen, Herr Bartholo; Sie sind allein. Ein Frauenzimmer hält ihn vielleicht in den Schranken.

Bartholo.
Nur hinein, hinein! ich bin so furchtsam nicht.

Dreyzehnter Auftritt.

Der Graf. Bartholo.

Der Graf.
Oh! Sie hab ich gleich an Ihrem Signalement erkannt.

Bartholo.

Bartholo.

Was ist denn das, was er da in die Tasche steckt?

Der Graf.

Ich steck' es hinein, weil Sie nicht wissen sollen, was es ist.

Bartholo.

Mein Signalement! Die Leute glauben, sie hätten lauter Soldaten vor sich.

Der Graf.

Meynen Sie, das wäre eine so schwere Sache, ihr Signalement? Sie schickten sich treflich in einen Steckfrief, jedes Kind würde Sie erkennen!

Bartholo.

In einen Steckbrief! Was sagt er da?

Der Graf.

Ein Kahlkopf mit einer großen Perucke, Katzenaugen, Kupfernase, schwarze Zähne ——

Bartholo.

Was soll das heißen! Ist er gekommen mir Grobheiten zu sagen? Nur gleich hinaus.

Der Graf.

Hinaus? Das wäre mir schön! Können Sie lesen, Herr Doktor — Barthel?

Bartholo.

Wieder eine ungeschliffene Frage.

Der

Der Graf.

Das müssen Sie nicht übel nehmen; denn sehn Sie, ob ich gleich wenigstens so gut ein Doktor bin, wie Sie —

Bartholo.

Wie ich?

Der Graf.

Bin ich denn nicht der Pferdsarzt beym Regiment? Man hat mich eben darum zu meinem Mitbruder einquartirt.

Bartholo.

Ich, sein Mitbruder! —

Der Graf.

Allen Respekt, Herr Doktor, ich weiß, daß Sie, Herr Bruder, den Rang vor mir haben. Denn sehn Sie, Herr Collega, Ihre Kunst fehlt Ihnen niemals, und wenn Sie, Herr Mitbruder, die Krankheit nicht wegschaffen, so bringen Sie doch wenigstens den Kranken, wo er hin soll. Bin ich nun nicht höflich, Herr Bruder Doktor? Ists so recht?

Bartholo.

Es steht einem Quacksalber, wie er, schön an, wenn er sich mit einem Doktor vergleichen, und die größte, die nüzlichste Wissenschaft so erniedrigen will?

Der Graf.

Quacksalber hin, Quacksalber her! Herr Mitbruder, das bleibt allemal wahr, ihre Wissenschaft ist nützlich — für den, der sie treibt.

Bartholo.

Bartholo.

Eine Kunst, die in ihrer jetzigen hohen Periode unserm Jahrhundert Ehre macht.

Der Graf.

Und deren Fehler die Erde immer sorgfältig bedeckt.

Bartholo.

Herr! man hört's ihm wohl an, daß er nur gewohnt ist mit Pferden zu reden.

Der Graf.

Mit Pferden zu reden! Ey, Herr Doktor! Herr Bruder! so ein kluger, gescheiter Herr Doktor, wie Sie! — Weiß denn nicht die ganze Welt, daß der Pferdsarzt seine Patienten kurirt, ohne mit ihnen zu reden, und daß der Doktor mit den seinen redet —

Bartholo.

Ohne sie zu kuriren, nicht wahr?

Der Graf.

Wie Sie sagen. Ich hab zu viel Respekt, Hochachtung, Devotion, Herr Bruder Doktor! —

Bartholo.

Wer zum Henker, schickt mir den vollen Kerl da übern Hals!

Der Graf.

Die Liebe — zur Ordnung, Herr Bruder! weil wir zusammen gehören. Aber nicht noch einmal geschimpft, sonst — denn seh er, Herr, besoffen bin ich nicht, und wer das sagt, der lügt's wie ein Dieb und wie ein Schelm!

Bartholo.

Was will er denn? was verlangt er denn?

Der Graf. (stellt sich sehr erzürnt.)

Er will hizig werden? He? Was ich will? Himmel, Kreuz Bataillon! sieht er denn nicht was ich will?

Vierzehnter Auftritt.

Rosina. Der Graf. Bartholo.

Rosina, (herbeylaufend.)

Herr Soldat, erzürnen Sie sich nicht, ich bitte. (zum Bartholo.) Sprechen Sie sanft mit ihm, Herr Bartholo. Ein Mensch der nicht bey Verstand ist —

Der Graf.

Ja wohl, Frauenzimmerchen, er ist nicht bey Verstand, er; aber wir beyde, wir sind verständig, wir! Ich höflich, Sie artig — kurz und gut, ich will ausser Ihnen mit niemand im Hause was zu schaffen haben.

Rosina.

Womit kann ich dienen, Herr Soldat?

Der Graf.

Eine Kleinigkeit, mein Kind. Wenn ich mich aber nicht immer deutlich erklären kann. —

Rosina.

Rosina.

Ich will den Sinn schon treffen.

Der Graf. (zeigt ihr den Brief.)

Nein, halten Sie sich ans Wort, als stünd's da geschrieben. Die ganze Sach' ist — aber Nota bene, wohlverstanden in allen Züchten und Ehren, — daß Sie mich die Nacht hier herbergen.

Bartholo.

Sonst nichts?

Der Graf.

Nichts weiter. Lesen Sie dieß Zettelchen von unserm Regiments-Quartiermeister. (Er versteckt den Brief, und giebt ihm ein ander Papier.)

Bartholo.

Laßt sehn. (liest.) "Der Doktor Bartholo soll aufnehmen, speisen, beherbergen — "

Der Graf.

Hören Sie's, beherbergen?

Bartholo.

"Eine Nacht lang, den Soldaten Lindor, genannt der Zitterspieler, Reiter beym Regiment — "

Rosina.

Das ist er, er selbst!

Bartholo. (lebhaft zu Rosinen.)

Was ist?

Der Graf.

Hab ich nun unrecht, Doktor Barbaro?

Bartholo.

Bartholo.

Man sollte denken, der Kerl hätt' eine schelmische Freude daran, meinen Namen auf alle mögliche Arten zu verketzern. Geh er zum Henker, mit seinem Barthel, Barbaro, Balordo! und sag' er seinem ungeschliffenen Regiments-Quartiermeister, daß ich seit meiner Rückkunft von Madrid von militarischen Einquartirungen frey bin.

Der Graf. (für sich.)

O Himmel! was mach' ich nun?

Bartholo.

Ha, ha, guter Freund, das hätt' ihn schier nüchtern gemacht, wie ich merke. Aber nichts destoweniger, pack er sich nur gleich weg.

Der Graf. (für sich.)

Schier hätt' ich mich verrathen. (laut.) Mich wegpacken! Wenn Sie von Einquartirung frey sind, das berechtigt Sie darum nicht, grob zu seyn. Wegpacken! zeigen Sie mir Ihren Freyheitsschein; ich kann zwar nicht lesen, aber doch will ich bald sehn —

Bartholo.

Daran soll's nicht liegen; hier liegt die Ausfertigung in meinem Pulte. (Er geht hin.)

Der Graf. (ohne von der Stelle zu weichen.)

Ach! schönste Rosine!

Rosina.

Wie, Lindor, sind Sie es?

Der Graf.

Nehmen Sie wenigstens diesen Brief.

Rosina.

Geben Sie acht, er sieht nach uns.

Der Graf.

Ziehn Sie ihr Schnupftuch, ich will ihn fallen lassen. (nähert sich ihr.)

Bartholo.

Sachte, sachte, Herr Soldat! ich kanns nicht leiden daß man meine Frau so nahe betrachtet.

Der Graf.

Ist sie Ihre Frau?

Bartholo.

Was denn anders?

Der Graf.

Ich hielte Sie von väterlicher oder mütterlicher Seite für ihren Ur-ur-ur-Grosvater.

Bartholo. (liest ein Pergament.)

"Den guten und getreuen Zeugnissen zu folge, die uns gebracht worden —"

Der Graf. (schlägt mit der Hand unter das Pergament, daß es nach der Decke fliegt.)

Hab ich denn all das Gewäsche nöthig?

Bartholo.

Weiß er wohl, Herr Soldat, wenn ich meine Leute zusammen rufe, daß ich ihn gleich so will abfertigen lassen, wie er's verdient?

Der Graf.

Bataille? Ha, gut, Bataille! Ich bin dabey, 's ist mein Handwerk; (zeigt das Pistol an seinem Gürtel.) das soll ihnen mehr als Staub in die Augen werfen. Sie haben vielleicht noch keine Bataille gesehen, Frauenzimmerchen?

Rosina.

Und will keine sehen.

Der Graf.

Doch giebts nichts schnurrischers, als eine Bataille. Stellen Sie sich vor (stößt den Doktor) der Feind dort an der einen Seite des Grabens, der Freund auf dieser Seite (zu Rosinen, indem er ihr den Brief zeigt,) ziehen Sie Ihr Schnupftuch. (Er speit auf die Erde.) Das wäre also der Graben, wohl gemerkt.

Rosina. (zieht ihr Schnupftuch; der Graf läßt seinen Brief zwischen sie und ihn fallen.)

Bartholo. (bückt sich.)

Ha, ha! —

Der Graf. (hebt ihn auf.)

Da seh einer — Ich wollt Ihnen die Geheimnisse meiner Kunst lehren — Ein sehr geheimes Frauenzimmerchen, wahrhaftig. Läßt sie nicht da ein Liebesbriefchen aus der Tasche fallen?

Bartholo.

Geb er her, geb er her.

Der Graf.

Fein sachte, Altväterchen; jedem was ihm zukommt. Wenn's ein Recept gewesen wäre, das Sie aus dem Sack hätten fallen lassen.—

Rosina.

Ach, ich weiß, was es ist; geben Sie her, Herr Soldat. (Sie verbirgt den Brief in ihre Schürzentasche.)

Bartholo.

Wird er nun bald gehen?

Der Graf.

Nun, so geh ich denn. Leben Sie wohl, Herr Doktor; nichts für übel! Bücken Sie sich doch ein bischen, mein Schatz: bitten Sie den Tod, daß er mich noch einige Feldzüge verschont; das Leben ist mir jetzt lieber als jemals.

Bartholo.

Geh er nur; wenn ich so viel beym Tod vermöchte —

Der Graf.

Beym Tod? Ha! Doktor! Sie thun so viel für ihn; er kann Ihnen nichts abschlagen.

(ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Bartholo. Rosina.

Bartholo. (sieht ihm nach.)

Endlich ist er fort. (für sich.) Nun gilt's Verstellen.

Rosina.

Sie müssen wenigstens bekennen, Herr Bartholo, daß es ein munterer Pursch ist, der junge Soldat. Seiner Trunkenheit ohnerachtet entdeckt man, daß es ihm weder an Verstand noch einiger Erziehung fehlt.

Bartholo.

Wir sind glücklich, mein Kind, daß wir seiner los sind! Aber wärst du nicht ein wenig neugierig mit mir, das Brieschen zu lesen, welches er dir eingehändigt hat?

Rosina.

Welch Brieschen?

Bartholo.

Von dem er vorgab, er hätte es von der Erde aufgehoben, damit du's nehmen möchtest.

Rosina.

Sie scherzen! Es ist der Brief meines Vetters, des Officiers; er war mir aus der Tasche gefallen.

Bartholo.

Bartholo.

Mich dünkt, er hätt' ihn aus der seinigen gezogen.

Rosina.

Ich hab ihn gar wohl erkannt.

Bartholo.

Was thuts denn, wenn wir nachsehn?

Rosina.

Ich weiß sogar nicht wo ich ihn hingesteckt habe.

Bartholo. (zeigt auf's Schürzensäckchen.)

Dahin, mein Kind.

Rosina.

Aus lauter Zerstreuung.

Bartholo.

Ganz gewiß. Du wirst sehen, es ist eine Narrheit, oder so was.

Rosina. (für sich.)

Ich muß böse werden, sonst ist kein Mittel es ihm abzuschlagen.

Bartholo.

Gieb doch, lieb Herzchen.

Rosina.

Warum dringen Sie aber so in mich, mein Herr? wieder ein neues Mißtrauen?

Bartholo.

Warum sperren Sie sich aber so sehr?

Rosina.

Ich sag's Ihnen noch einmal, mein Herr, es ist der Brief meines Vetters, den Sie mir gestern erbrochen zugestellt haben; und weil wir doch davon reden, muß ich Ihnen deutsch sagen, diese Kühnheit mißfällt mir im höchsten Grade.

Bartholo.

Ich verstehe Sie nicht.

Rosina.

Durchsuch ich denn Ihre Papiere? Warum lassen Sie sich gelüsten, Briefe zu öfnen, die nicht an Sie sind? Ists Eifersucht? Die beleidigt mich; ists mißbrauchte Gewalt die Sie sich über mich anmasen? die bringt mich noch mehr auf.

Bartholo.

Was sagen Sie von aufbringen? So haben Sie noch nie mit mir gesprochen.

Rosina.

Ich habe mir nicht darum bis jetzt Zwang angethan, daß Sie mich ohngestraft beleidigen sollten.

Bartholo.

Von welcher Beleidigung reden Sie?

Rosina.

Weil's unerhört ist, daß man die Briefe eines andern erbricht.

Bartholo.

Seiner Frau Briefe?

Rosina.

Rosina.

Die bin ich noch nicht. Warum sollte man diese aber vorzugsweise, vor allen andern Leuten so unwürdig behandeln?

Bartholo.

Sie wollen mich auf was anders bringen, daß ich das Zettelchen vergessen soll, welches ganz gewiß von einem Liebhaber kommt. O, ich will's sehen, das versicher' ich Sie.

Rosina.

Sie sollen's nicht sehen, sag' ich Ihnen. Wenn Sie noch in mich dringen, lauf ich zum Hause hinaus, und suche Zuflucht beym ersten dem besten, der mir auf der Straße begegnet.

Bartholo.

Der Sie nicht aufnehmen wird.

Rosina.

Das wollen wir sehen.

Bartholo.

Wir sind nicht hier in Frankreich oder Deutschland, wo die Frauenzimmer stets Recht behalten: um Ihnen aber die Lust zu benehmen, will ich sogleich die Thüre verschließen.

Rosina. (während er hingeht.)

O Himmel, was soll ich thun? — Ich will geschwind diesen weg, und meines Vetters Brief hinstecken, daß er ihn leicht holen kann. (Sie verwechselt die Briefe, und steckt ihres Vetters Brief so, daß er ein wenig aus der Schürzentasche heraus ragt.)

Bartholo. (kommt zurück.)

Ha! nun hoff' ich, seh ich ihn gewiß.

Rosina.

Was haben Sie für Recht darzu?

Bartholo.

Das allgemein erkannte, das Recht des Stärkern.

Rosina.

Eh laß ich mich umbringen, als daß ich ihn herausgebe.

Bartholo. (stampft mit dem Fuße.)

Fräulein! Fräulein! —

Rosina, (fällt in einen Lehnsessel, und stellt sich, als wollte sie ohnmächtig werden.)

Ha! welche unwürdige Begegnung!

Bartholo.

Geben Sie mir den Brief, oder fürchten Sie meinen Zorn.

Rosina. (zurückgeworfen.)

Ich Unglückliche!

Bartholo.

Was ist Ihnen denn?

Rosina.

Welche grauenvolle Zukunft!

Bartholo.

Rosina!

Rosina.

Der Schmerz tödtet mich.

Bartholo.

Es wird ihr ohnmächtig.

Rosina.

Ich sterbe.

Bartholo. (für sich.)

Himmel! der Brief! Ich will ihn lesen, ohne daß sie's gewahr wird. (Er fühlt ihr den Puls, nimmt den Brief, und wendet sich ein wenig, um ihn unvermerkt zu lesen.)

Rosina. (immer zurück gebeugt.)

Ach! unglückliches Mädchen!

Bartholo. (läßt ihren Arm, und spricht für sich)

Welche Wuth treibt mich das zu erfahren, was ich immer zu wissen fürchte!

Rosina.

Ich Arme! Ach!

Bartholo.

Der Gebrauch wohlriechender Wasser — erregt spasmotische Ueberfälle. (Er liest hinter dem Sessel; und fühlt wieder nach ihrem Puls. Rosina hebt den Kopf ein wenig in die Höhe, sieht schlau nach ihm, verräth ihre Freude durch eine Bewegung, und legt sich stillschweigend wieder in die vorige Stellung.)

Bartholo, (für sich.)

O Himmel! 's ist doch ihres Vetters Brief. Verdammte Unruhe! Wie soll ich sie nun besänftigen? Wenigstens soll sie nicht wissen, daß ich den Brief gelesen habe. (Er stellt sich, als wollt er sie ein wenig aufrichten, und steckt den Brief wieder in ihre Tasche.)

Rosina.

Ach! —

Bartholo.

Es war nichts, mein Kind; eine kleine Anwandlung von Vapeurs, sonst gar nichts; dein Puls ist die ganze Zeit sehr ordentlich gegangen.

Rosina. (für sich.)

Er hat den Brief wieder hingesteckt; gut!

Bartholo.

Liebe Rosine, soll ich dir ein wenig von diesem Kraftwasser geben?

Rosina.

Ich mag nichts von Ihnen, lassen Sie mich!

Bartholo.

Ich bekenne, ich hätte wegen des Zettels nicht so in dich dringen sollen.

Rosina.

Am Zettel ist mir wenig gelegen! Ihre Art eine Sache zu fordern, bringt so auf.

Bartholo. (kniend.)

Verzeih mirs! Ich hab meinen Fehler gleich erkannt! Hier lieg' ich zu deinen Füssen, und bin bereit alles wieder gut zu machen.

Rosina.

Ja, verzeihen! und doch glauben Sie noch immer, der Brief wäre nicht von meinem Vetter.

Bartholo.

Von ihm oder einem andern; ich will nun gar keine Erläuterung.

Rosina. (giebt ihm den Brief.)

Sie sehn mit guter Art erhält man alles von mir. Lesen Sie.

Bartholo.

Dieses offene Betragen würde alle meine Zweifel verscheuchen, wenn unglücklicher Weise noch einige in mir zurück geblieben wären.

Rosina.

Lesen Sie doch, Herr Bartholo.

Bartholo.

Bewahre der Himmel, daß ich Sie so beleidigen sollte!

Rosina.

Sie wollen mir blos meinen Willen nicht thun.

Bartholo.

Nein, liebes Kind, sieh es an als ein Beweis meines vollkommenen Zutrauens. Ich will nach der armen Marçelline sehen, Figaro hat ihr, weiß nicht warum, am Fuße zur Ader gelassen. Willst mit gehn?

Rosina.

Ich will gleich nachfolgen.

Bartholo.

Weil nun der Friede geschlossen ist, gieb mir das Patschchen, mein Herz. O, könntest du mich lieben! wie glücklich würdest du seyn!

Rosina.

Rosina. (schlägt die Augen nieder.)
Wenn Sie mir gefallen könnten, ach! wie wollt ich Sie lieben!

Bartholo.
Ich werde dir gefallen, ich werde dir gefallen; wenn ich dir sage, ich werde dir gefallen!
(Geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Rosina, (sieht ihn gehn.)
Ach, Lindor! — Er sagt, er werde mir gefallen! — Nun will ich den Brief lesen, der mir bald so viel Verdruß gemacht hätte. (Liest und schreit.) Ha! — zu spät hab' ich gelesen! Er empfiehlt mir, mich mit meinem Vormund ganz zu überwerfen; ich hatte so gute Gelegenheit darzu, und lasse sie fahren! — Wie er mir den Brief gab, ich fühlte, daß ich bis an die Ohren roth wurde. O! mein Vormund hat wohl recht. Ich habe noch lange den Umgang der Welt nicht, um, wie er mir oft sagt, wie viele Frauenzimmer, bey jeder Begegnung nie aus meiner äussern Fassung zu kommen. Doch, Gedult! ein ungerechter Mann kann die Unschuldigste Verstellung lehren.

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Das Theater stellt Rosinens Kabinet vor, in welchem ihr Flügel steht.

Erster Auftritt.

Bartholo, (allein, sehr verlegen.)

Welche Laune! welche Laune! Sie schien erst ganz besänftigt — Der Henker mag wissen, wer's ihr in Kopf gesteckt hat, daß sie keine Lektion mehr von Don Bazilo nehmen will. Sie weiß, daß er an meiner Heirath arbeitet — (man klopft an der Thüre.) Man thue alles mögliche den Weibern zu gefallen, versieht man's nur im geringsten — ein Nichts — (man klopft zum zweyten mal.) Muß sehn, wer's ist.

Zweyter Auftritt.

Bartholo. Der Graf, als Bacalaureus.

Der Graf.

Fried und Freud ins Haus herein!

Bartholo.

Bartholo. (aufahrend.)

Nie kam ein Wunsch so gelegen. Was verlangen Sie?

Der Graf.

Mein Herr Doktor, ich bin Alonzo, Bacalaureus, Licentiatus —

Bartholo.

Ich brauche keinen Informator.

Der Graf.

Schüler des Don Bazilo, Organist in der Pfarrkirche, der die Ehre hat Ihrer —

Bartholo.

Bazilo! Organist! der die Ehre hat! Ich weiß das all. Zur Sache.

Der Graf. (für sich.)

Welch ein Mann! (laut.) Eine plözliche Krankheit, die ihn nöthigt das Bett zu hüten —

Bartholo.

Das Bett zu hüten! Bazilo! Er that wohl, daß er gleich herschickte, ich geh den Augenblick hin.

Der Graf. (für sich.)

O, zum Henker! (laut.) Wenn ich sage das Bett hüten, so versteh ich, mein Herr Doktor, — daß er nicht ausgehn darf.

Bartholo.

Sollt' er auch nur unpäßlich seyn; gehn Sie voran, ich folg' Ihnen.

Der Graf. (in Verlegenheit.)

Mein Herr Doktor, ich hatte den Auftrag erhalten — kann uns niemand hier hören?

Bartholo. (für sich.)

Gewiß ein Betrüger! (laut.) Nein, nein, reden Sie nur laut, mein geheimnißvoller Herr! reden Sie ohne verwirrt zu werden, wenn Sie können.

Der Graf. (für sich.)

Verdammter Alter! (laut.) Don Bazilo hatte mir aufgetragen Ihnen zu sagen —

Bartholo.

Lauter! ich bin taub an einem Ohr.

Der Graf. (erhebt die Stimme.)

O, herzlich gerne! — daß der Graf Almaviva, der auf dem Paradeplatz logirt hatte —

Bartholo. (erschrocken.)

Leiser! leiser!

Der Graf. (noch lauter.)

— Diesen Morgen ausgezogen ist. Weil er durch mich erfahren, daß der Graf Almaviva—

Bartholo.

Leise, leise! ich bitte Sie.

Der Graf. (wie zuvor.)

— In dieser Stadt wäre; und ich entdeckt hatte, daß Signora Rosina an ihn geschrieben —

Bartholo.

An ihn geschrieben? Ach, liebster Freund! sprechen Sie nicht so laut, ich bitte, ich beschwöre

schwöre Sie! kommen Sie her, wir wollen uns setzen, und ganz vertraut mit einander reden. Sie haben, sagen Sie, entdeckt, daß Rosine —

Der Graf. (stolz, und noch immer laut.)

Freylich! Bazilo, der wegen dieses Briefwechsels für Sie besorgt war, hatte mich gebeten, Ihnen ihren Brief zu zeigen; aber so wie Sie die Sachen aufnehmen —

Bartholo.

O, liebster Himmel, ich nehme sie gut auf. Aber ists Ihnen denn gar nicht möglich, leiser zu reden?

Der Graf.

Sie sind taub an Einem Ohr, sagten Sie.

Bartholo.

Um Vergebung, um Vergebung, Herr Alonzo, wenn ich Ihnen vorher mißtrauisch und hart schien; ich hab aber so viel Ränkenmacher um mich, die mir Schlingen legen — und dann Ihre Bildung, Ihr Alter, Ihr Gesicht, ich bitte nochmals um Vergebung! Also, den Brief hätten Sie bey sich?

Der Graf.

So mag ich Sie hören, Herr Doktor. Ich fürchte aber, es möchte uns jemand behorchen.

Bartholo.

Und wer denn? Alle meine Bedienten liegen zu Bette. Rosina hat sich aus Zorn einge-

schlossen.

schlossen. Der Teufel hat sein Spiel hier. Um gewisser zu seyn — (er macht die Thüre an Rosinens Kabinet leise auf.)

Der Graf. (für sich.)

Ich hab mich da in ein Labirint vertieft — Will ich nun den Brief behalten, muß ich fortlaufen; eben so wohl hätte ich gar wegbleiben mögen — Ihn zeigen — wenn ich Rosinen davon Nachricht geben kann — ihn zeigen wär' ein Meisterstreich.

Bartholo. (kommt auf den Zehen zurück.)

Sie sizt an ihrem Fenster, den Rücken gegen die Thüre, und liest einen Brief durch, den sie von ihrem Vetter, dem Officier, erhalten. — Lassen Sie nun den ihrigen sehen.

Der Graf.

Hier ist er. (für sich.) Sie liest an meinem Briefe.

Bartholo. (liest.)

"Seitdem Sie mir Ihren Namen und Stand entdeckt haben." Ha! die Treulose! das ist ihre Hand!

Der Graf. (erschrocken.)

So reden Sie doch nun auch leise.

Bartholo.

Wie viel Dank, mein Liebster! —

Der Graf.

Wenn alles glücklich zu End' ist, und Sie sich mir verbunden achten, überlaß' ich Ihrer Freygebigkeit — Demnach was Don Bazilo, jezt mit einem Rechtsgelehrten ausfertigt —

 Bartholo.

Bartholo.

Mit einem Rechtsgelehrten, wegen meiner Heirath?

Der Graf.

Ohne Zweifel. Er hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß bis morgen alles bereit seyn kann. Wenn sie sich dann weigert —

Bartholo.

Sie wird sich weigern.

Der Graf, (will den Brief zurück nehmen, Bartholo steckt ihn zu sich.)

Das ist der Augenblick, wo ich Ihnen dienen kann: wir zeigen ihr den Brief, und wenn's nöthig ist, (geheimnisvoller.) will ich ihr endlich sagen, ich hätt' ihn von einer Frau bekommen, der ihn der Graf aufgeopfert hat. Sie begreifen wohl die Verwirrung, die Schaam, der Verdruß, können sie auf der Stelle bewegen —

Bartholo. (lachend.)

Verläumdung! mein lieber Freund, nun bin ich klar überzeugt, daß Bazilo Sie geschickt hat! — Damit es aber kein abgeredet Spiel scheint, wär's nicht besser, wenn sie Sie vorher kennen lernte?

Der Graf. (unterdrückt seine große Freude.)

Don Bazilo war so ziemlich der nämlichen Meinung. Wie machen wir's aber? spät ist's, — und die kurze Zeit die uns übrig bleibt —

Bartholo.

Bartholo.

Ich will ihr sagen, Sie wären statt seiner gekommen. Wollten Sie ihr wohl eine Lektion geben?

Der Graf.

Ich wüßte nichts, das ich Ihnen nicht zu gefallen thäte. Aber merken Sie wohl, daß alle diese Historien von vorgegebenen Meistern, alte Finessen, Nothhelfer in Komödien sind. Wenn sie einen Verdacht hätte —

Bartholo.

Weil ich Sie ihr vorstelle? — Welche Wahrscheinlichkeit! Sie haben mehr das Ansehn eines vermummten Liebhabers, als eines dienstfertigen Freundes.

Der Graf.

So? glauben Sie, meine Figur sollte die Täuschung unterstützen können?

Bartholo.

Ich geb's dem Klügsten aufzurathen! 'S ist diesen Abend fast nicht mit ihr auszukommen. Doch, wenn sie Sie auch nur sieht — Wollen Sie sich so lange am Flügel die Zeit vertreiben, bis sie kommt? Ich will alles mögliche anwenden, sie zu bereden.

Der Graf.

Sie sagen ihr aber ja nichts vom Briefe.

Bartholo.

Eh es Zeit ist? Er würde seine ganze Kraft verlieren. O, man braucht mir eine Sache nicht zweymal zu sagen: nicht zweymal zu sagen.

(ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf, (allein.)

Nun bin ich geborgen! Uf! mit dem verdammten Mann ist's schwer auszukommen! Figaro kennt ihn wohl. Ich mußte lügen; das gab mir ein dummes, schiefes Ansehn; und er hat Augen! — Wahrhaftig ohne den plötzlichen Einfall mit dem Briefe, hätt' ich da wie ein Narr gestanden. — Himmel! sie streiten da drinnen. Wenn sie darauf beharrete nicht heraus zu kommen! Ich muß hören — Sie weigert sich mit aller Macht; die Frucht meiner List ist dahin! (Er geht wieder hin und lauscht.) Da kommt sie! ich muß mich nicht sogleich zeigen. (Stellt sich auf die Seite, an den Flügel.)

Vierter Auftritt.

Der Graf. Rosina. Bartholo.

Rosina, (mit verstelltem Zorn.)

Ich bin einmal fest entschloßen; was Sie sagen können ist vergeblich: ich mag nichts mehr von Musik hören.

Bartholo.

Hör doch nur, liebes Kind; es ist Herr Alonzo, ein Schüler und Freund des Don Bazilo, den er selbst gewählt hat, daß er einer von unsern Zeugen seyn soll. — Die Musik wird dein Gemüth beruhigen, ich versichere dich.

Rosina.

O, daran denken Sie nur nicht; wenn ich diesen Abend singe, so — Wo ist denn der Musikmeister den Sie sich scheuen fort zu schicken? Ich will ihn und Don Bazilo mit zwey Worten auf immer abfertigen. (Sie erblickt ihren Liebhaber, und thut einen lauten Schrey.) Ach!

Bartholo.

Was ist Ihnen?

Rosina. (die beyden Hände aufs Herz, mit großer Verwirrung.)

Ach! mein Gott! mein Herr — mein Herr —

Bartholo.

Sie ist noch unpäßlich! Herr Alonzo!

Rosina.

Nein, unpäßlich bin ich nicht, aber wie ich mich auf die Seite wendete — Ach!

Der Graf.

Haben Sie sich den Fuß verrenkt, Fräulein?

Rosina.

Ach! ja, hab ich mir den Fuß verrenkt. Ich hab mir schrecklich weh gethan.

Der Graf.

Ich sah es gleich.

Rosina, (den Grafen anblickend.)

Der Stich drang mir ans Herz.

Bartholo.

Einen Stuhl, einen Stuhl. Ist denn kein Sessel hier? (holt einen aus dem Kabinet, wo Rosine vorher gewesen.)

Der Graf.

Ach! Rosine!

Rosina.

Wie unbesonnen!

Der Graf.

Ich habe Ihnen tausenderley nöthiges zu sagen.

Rosina.

Er wird nicht von uns weichen.

Der Graf.

Figaro wird kommen uns zu helfen.

Bartholo. (bringt einen Sessel.)

Da, lieb Herzchen, setz dich nieder. — Sie wird diesen Abend keine Lektion nehmen können,

Herr

Herr Alonzo; wir wollens auf ein andermal versparen. Leben Sie wohl.

Rosina. (zum Grafen.)

Nein, warten Sie; mein Schmerz hat sich ein wenig gelegt. (zu Bartholo.) Ich fühle, daß ich Ihnen unrecht begegnet bin, Herr Bartholo; ich will Ihrem Beyspiel folgen, und meinen Fehler auf der Stelle —

Bartholo.

O, das gute Frauenzimmer-Herzchen! Aber nach so einem Schrecken, mein Kind, leid ich nicht, daß du dich im geringsten anstrengst. Auf morgen, Herr Alonzo; leben Sie wohl.

Rosina. (zum Grafen.)

Einen Augenblick, ich bitte! — Ich werde glauben, Herr Bartholo, daß Sie mir keinen Gefallen erzeigen wollen, wenn Sie nicht erlauben, daß ich zum Beweiß meiner Reue, jetzt gleich meine Lektion nehme.

Der Graf. (leise zum Bartholo.)

Folgen Sie mir, und lassen Sie ihr ihren Willen.

Bartholo.

Gut, liebes Herzchen, wie du verlangst. Ich bin so weit entfernt, dir mißfallen zu wollen, daß ich während deiner Lektion hier bey dir bleiben will.

Rosina.

Nein, Herr Bartholo; ich weiß, Sie haben gar keinen Gefallen an Musik.

Bartholo.

Ich versichere dich, heut wird sie mich entzücken.

Rosina. (für sich.)

Der Angstschweiß bricht mir aus.

Der Graf. (nimmt ein Notenblatt vom Pult.)

Ist's das, was Sie singen wollen, Fräulein?

Rosina.

Ja, eine sehr angenehme Arie aus der unnützen Vorsicht.

Bartholo.

Immer die unnütze Vorsicht!

Der Graf.

Es ist das neueste was wir jetzt haben. Wollen Sie so gütig seyn, Fräulein? —

Rosina.

Mit Vergnügen! (der Graf setzt sich an den Flügel, Rosine stellt sich neben ihn.) Sie folgt gleich nach einer schönen Schilderung des Frühlings. O so ein Gemählde entzückt mich immer. Die ganze Natur ist wieder jung geworden. Das Herz scheint durch den harten Winter einen höhern Grad der Empfindung erlangt zu haben; wie ein Sklave, der lange eingekerkert gewesen, den süssen Genuß der angebotenen Freyheit doppelt schmeckt.

Bartholo. (leise zum Grafen.)

Immer romanhafte Begriffe im Kopf.

Der Graf, (Auch leise.)

Und merken Sie die Anwendung?

Bartholo.

I, freylich! (Er setzt sich auf den Sessel, den Rosine vorher eingenommen hatte.)

Rosina. (singt.)

Süsser Rosenduft
Füllt die sanfte Luft
Die ihn, ihn umgiebt:
Hold ist der mich liebt!
Seiner Stimme Klang,
Nachtigallen Sang!
O wie schön! wie schön
Ihn bey mir zu sehn,
Und ihm froh gestehn,
Daß mein Herz ihn ewig liebt!

(Ueberm Zuhören nickt Bartholo allmählig ein. Der Graf, der es sieht, wagts mit seiner rechten Hand, eine von Rosinens Händen zu nehmen, die er mit Küssen bedeckt. Mit der linken Hand spielt er fort. Rosina stockt, singt schwächer und schweigt endlich gar. Das Orchester folgt ihren Bewegungen. Bartholo, den der Gesang eingeschläfert hatte, wird durch die Stille wieder munter. Der Graf läßt die Hand los, und Rosina und das Orchester fahren fort, wo sie aufgehört hatten.)

Der Graf.

In Wahrheit, Fräulein, eine schöne Arie, und Sie wissen sie mit so viel Ausdruck, so viel Seele zu beleben —

Rosina.

Sie schmeicheln mir, mein Herr, der Ruhm gehört blos dem Meister.

Bartholo. (gähnend.)

Ich glaub', ich habe während der schönen Arie ein wenig geschlafen. Ich habe meine Patienten. Ich renn' und lauf und schinde mich den ganzen Tag, wie ich aber auch auf einen Stuhl komme — (steht auf, und stößt den Sessel zurück.)

Rosina. (leise zum Grafen.)

Figaro kommt nicht.

Der Graf. (auch leise.)

Wir müssen's in die Länge ziehen.

Bartholo.

Aber, Herr Alonzo, ich hab's dem alten Bazilo schon oft gesagt, könnt man denn dem Frauenzimmer nicht artigere Sachen lehren, als alle die großen Aria, die hoch und nieder, rollen und zerren und plärren, hi, ho, a, a, a, a, a, daß man darüber einschlafen muß. So kleine Liedlein, wie man sie in meiner Jugend sang, und die jeder gleich auswendig konnte. Ich wußte deren eine Menge — zum Exempel —

(Während dem Ritornell, sinnt er nach und kratzt sich den Kopf. Dann singt er, schnipt mit den Fingern darzu, und tanzt mit den Knien, ohne von der Stelle zu weichen, wie die alten Leute.)

Du suchst, Rosinchen, dir,
Ein'n feinen braven Mann;
Willst du den besten han? —

(lachend,

(lachend, zum Grafen.) Im Lied steht eigentlich Claudinchen; ich hab aber Rosinchen hingesetzt, um es ihr angenehmer zu machen, und nach den Umständen besser einzurichten. Ha, ha, ha, ha! Sehr gut? nicht wahr?

Der Graf. (lachend.)

Ha, ha, ha! Ja, ja, vortreflich!

Fünfter Auftritt.

Figaro hinten auf der Bühne. Rosina. Bartholo. Der Graf.

Bartholo. (singt.)

Du suchst, Rosinchen, dir
Ein'n feinen, braven Mann;
Willst du den besten han,
So komm, o komm zu mir!
Kein Thirsis bin ich nicht,
Mit glattem Angesicht;
Ich bin kein närr'scher Seladon,
Doch bey Nacht da gelt ich schon,
Trotz des grauen Barts.
Und bey Nacht,
Wie man sagt,
Sind alle Kühe schwarz.

(Er

(Er wiederholt den letzten Theil, und tanzt darzu; Figaro hinter ihm, macht seine Bewegungen nach.)

Kein Thirsis bin ich nicht ꝛc.

(Er erblickt den Figaro.) Ah! herein, Herr Figaro, kommen Sie näher, Sie sind scharmant!

Figaro. (grüßt.)

Gehorsamster Diener, Herr Doktor. Meine Mutter sagte mir das oft, als ich noch ein Knabe war; seitdem hab ich mich freylich so ziemlich geändert. (leise zum Grafen.) Bravo, gnädigster Herr!

(Während dieser ganzen Scene giebt sich der Graf alle Mühe mit Rosinen zu sprechen, er wird aber durch das unruhige und wachsame Auge des Vormunds immer daran gehindert, welches ein stummes Spiel unter allen Akteurs verursacht, ausser dem Streite noch, den der Doktor mit Figaro bekommt.)

Bartholo.

Sind Sie gekommen aufs neue hier Ader zu lassen, zu purgiren, zu schmieren, und, was weiß ich! mit Ihren Arzneyen mein Haus zum Lazareth zu machen?

Figaro.

Mein Herr, es ist nicht alle Tage Sonntag: aber ohne meine tägliche Besuche zu rechnen, werden der Herr Doktor bemerkt haben, daß mein Diensteifer, wenn's die Noth erfordert, nicht erst auf Befehle wartet —

Bartholo.

Bartholo.

Mit Ihrem Diensteifer! Was werden Sie, mein dienstfertiger Herr, zu dem armen Teufel sagen, der immer gähnt und mit offenen Augen schläft? und zu dem andern, der seit drey Stunden unaufhörlich nieset, daß ihm der Kopf platzen und das Hirn herausspringen möchte? Was werden Sie ihnen sagen?

Figaro.

Was ich ihnen sagen werde?

Bartholo.

Ja.

Figaro.

Ich werde sagen — J, zum Henker! zum Nieser werd ich sagen: Gott segn' euch; und zum Gähner: leg dich schlafen. Das wird meine Rechnung nicht größer machen.

Bartholo.

Das nicht; aber die Aderlaß, die Arzneyen werden's thun, wenn ich's so geschehen ließe. War das auch Diensteifer, daß Sie meinen Maulesel eingeschnürt haben? und wird Ihr Cataplasma dem blinden Thiere sein Gesicht wieder geben?

Figaro.

Es wirds ihm wenigstens ganz gewiß nicht nehmen.

Bartholo.

Lassen Sie mich das nur auf der Rechnung finden — J! so unsinnig ist man eben nicht.

Figaro.

Figaro.

Wahrhaftig, Herr Bartholo, wir arme Menschen haben keine Wahl, als zwischen Dumheit und Thorheit; wo ich denn keinen Nutzen sehe, da mach ich mir ein Vergnügen. Es lebe die Freude! Wer weiß ob die Welt noch drey Wochen steht!

Bartholo.

Sie würden besser thun, Herr Schwätzer, wenn Sie mir, ohne weitere Umstände, meine hundert Thaler nebst Interessen bezahlten, ich sag's Ihnen zur Nachricht.

Figaro.

Zweifeln Sie an meiner Ehrlichkeit, Herr Doktor? Ihre hundert Thaler! Ich würde sie Ihnen lieber mein Lebenlang schuldig bleiben, eh ich sie Ihnen einen Augenblick abläugnen sollte.

Bartholo.

Und sagen Sie mir doch, wie hat Ihrem Töchterchen das Zuckerwerk geschmeckt, welches Sie ihr gebracht haben?

Figaro.

Welch Zuckerwerk? was wollen Sie damit sagen?

Bartholo.

Das Zuckerwerk, in Postpapier eingewickelt, das Sie diesen Morgen bekommen haben.

Figaro.

Ich will des Henkers seyn, wenn —

Rosina.

Rosina. (unterbricht ihn.)

Sie haben sie ihr doch gleich gegeben, Herr Figaro? Ich hatte Sie darum ersucht.

Figaro.

A ha! das Zuckerwerk von dem Morgen? Was bin ich nicht ein Vieh! daran dacht ich schon nicht mehr. — O, vortreflich, Fräulein, excellent!

Bartholo.

Vortreflich! Excellent! Ja, ohne Zweifel, Herr Barbier; lenken Sie nur wieder hübsch ins Gleis ein. Sie treiben da ein artiges Handwerk, mein Herr!

Figaro.

Was wollen Sie damit, Herr Doktor?

Bartholo.

Das Ihnen einen schönen Ruhm bringen wird, Herr Barbier.

Figaro.

Den ich immer behaupten werde, Herr Doktor.

Bartholo.

Den Sie ertragen werden, wollen Sie sagen, Herr Barbier.

Figaro.

Wie's Ihnen beliebt, Herr Doktor.

Bartholo.

Sie stimmen ziemlich hoch, Herr Barbier! Wissen Sie daß ich niemals nachgebe, wenn ich mit einem Narren streite?

Figaro.

Figaro. (wendet ihm den Rücken.)

In dem Punkt sind wir verschieden: ich thu es gleich.

Bartholo.

He? was will er damit sagen, Herr Alonzo?

Figaro.

Sie meynen, Sie hättens nur mit einem Bartkratzer zu thun, der kaum mit dem Scheermesser weiß umzugehn? Wissen Sie, mein Herr, daß ich in Madrid mit der Feder gearbeitet habe? und wenn die Neider nicht gewesen—

Bartholo.

I, warum blieben Sie denn nicht dabey, und kamen hierher den Bart zu scheeren?

Figaro.

Man machts wie man kann; stellen Sie sich an meinen Platz.

Bartholo.

Mich an Ihren Platz! O, wahrhaftig, ich würde schönes Zeug schwätzen!

Figaro.

Mein Herr Doktor, Sie fangen schon nicht übel an; ich berufe mich auf Ihren Herrn Kolegen, der da ganz in Gedanken steht.

Der Graf. (kommt wieder zu sich.)

Ich — Ich bin kein Kolege des Herrn Doktors.

Figaro.

Nicht? Weil ich Sie hier in Consultation begriffen fand, hielt ich dafür, Sie hätten beyde einerley Zweck.

Bartholo. (aufgebracht.)

Kurz und gut, was bringt Sie hierher? Haben Sie dem Fräulein diesen Abend noch einen Brief zuzustellen? Reden Sie, soll ich weggehn?

Figaro.

Wie Sie die armen Leute anfahren! I, mein Herr, ich komme Sie zu rasiren, und sonst nichts.

Bartholo.

Sie können hernach wiederkommen.

Figaro.

Ja, ja, wiederkommen! Die ganze Garnison wird morgen laxiren; ich habe hohen Orts die Lieferung darzu bekommen. Urtheilen Sie nun wie viel Zeit ich übrig habe. Ist's nicht gefällig mit in Ihr Zimmer zu kommen?

Bartholo.

Nein, 's ist nicht gefällig. — Ich kann mich ja wohl auch hier rasiren lassen.

Rosina, (mit Verachtung.)

Sie sind sehr galant! — Warum nicht gar in meinem Kabinet?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bartholo.

Nimms nicht übel, liebes Kind; ich möchte dich eben nicht verlassen, so lang du deine Musikstunde hälst, um das Vergnügen zu haben, dir zuzuhören.

Figaro. (leise zum Grafen.)

Wir bringen ihn nicht weg. (laut.) He da! Pietro! Bernardo! das Becken, Wasser, die Messer für den Herrn Doktor!

Bartholo.

Rufen Sie nur, rufen Sie nur. Sie haben sie so schön zugerichtet, daß sie beyde zu Bett liegen müssen.

Figaro.

Gut, gut! ich will alles holen: nicht wahr, in Ihrem Zimmer? (leise zum Grafen.) Ich will ihn schon hinausziehen.

Bartholo. (macht seinen Bund Schlüssel los, und sagt nach einer kurzen Ueberlegung.)

Nein, nein, ich will selbst gehn. (indem er weggeht, leise zum Grafen.) Haben Sie ein scharfes Aug auf sie, bis ich wieder komme.

[library stamp, illegible]

Sechster Auftritt.

Figaro. Der Graf. Rosina.

Figaro.

Ewig schade, daß er sich anders besonnen! Er wollte mir eben das Bund Schlüssel geben. Ist nicht der zum Gitter dabey?

Rosina.

Der neuste von allen.

Siebenter Auftritt.

Bartholo. Die Vorigen.

Bartholo. (indem er zurück kommt; für sich.)

Ich weiß auch nicht was ich denke, daß ich den verdammten Barbier da lasse. (zum Figaro.) Hier. (giebt ihm die Schlüssel.) In meinem Kabinet, unter meinem Schreibtische; aber nichts angerührt.

Figaro.

Der Teufel! Ich würde schön ankommen, da Sie so mißtrauisch sind. (für sich, im Weggehn.) Seht doch, wie sich der Himmel der Unschuld annimmt.

Achter Auftritt.

Bartholo. Der Graf. Rosina.

Bartholo. (leise zum Grafen.)

Es ist eben der Spitzbub, der dem Grafen den Brief gebracht.

Der Graf. (leise.)

Er sieht einem rechten Jauner gleich.

Bartholo.

Er erwischt mich nicht wieder.

Der Graf.

Von dieser Seite ist, glaub ich, das meiste gethan.

Bartholo.

Alles wohl erwogen hielt ich's rathsamer, ihn in meine Kammer zu schicken, als hier zu lassen.

Der Graf.

Sie hätten sich kein Wort sagen können, das ich nicht gehört hätte.

Rosina.

Es ist sehr höflich, meine Herren, wenn man so leise mit einander spricht! Und meine Lektion?

(Man hört einen Lärm, wie, wenn ein Gefäße fällt.)

Bartholo.

Bartholo. (schreyend.)

Was hör ich! der verdammte Barbier wird alles die Treppe haben hinunter fallen lassen! Das feine Porcellan! —

(Er läuft hinaus.)

Neunter Auftritt.

Der Graf. Rosina.

Der Graf.

Lassen Sie uns den Augenblick nützen, den uns die List des Figaro verschaft hat. Vergönnen Sie mir diesen Abend, ich beschwöre Sie darum, Fräulein, eine kleine Unterredung, die unumgänglich nöthig ist, um Sie aus der Sklaverey zu retten, mit der man Ihnen drohet.

Rosina.

Ach, Lindor!

Der Graf.

Ich kann zum Gitter hereinsteigen; und was Ihren Brief anlangt, den sah ich mich genöthigt —

Zehnter Auftritt.

Rosina. Bartholo. Figaro.
Der Graf.

Bartholo.

Ich hatte mich nicht geirret; alles in Stücken und Trümmern!

Figaro.

Ein großes Unglück um so viel Wesens daraus zu machen! Man sieht nichts auf der Stiege. (Er zeigt dem Grafen den Schlüssel.) Ich, im Heraufsteigen, blieb mit einem Schlüssel hängen —

Bartholo.

Man giebt acht was man thut. An einem Schlüssel hängen bleiben! o der geschickte Mann!

Figaro.

Suchen Sie, mein Herr, einen feinern, wenn Sie können.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Bazilo.

Rosina. (erschrocken, für sich.)
Don Bazilo!

Der Graf. (für sich.)
Gerechter Himmel!

Bartholo. (geht ihm entgegen.)
Ach! Bazilo, mein Freund! wie freut mich's daß Sie wieder hergestellt sind. Ihre Unpäslichkeit hatte also keine üble Folgen? Herr Alonzo hatte mir wahrhaftig wegen Ihrer Gesundheit bange gemacht. Fragen Sie ihn, ich wollte gleich zu ihnen gehn, und wenn er mich nicht zurück gehalten hätte —

Bazilo. (erstaunt.)
Herr Alonzo?

Figaro. (stampft mit dem Fuße.)
Zum Henker, immer eine neue Hinderung. Zwey Stunden um eines elenden Barts willen— Verdammtes Handwerk!

Bazilo. (sie alle ansehend.)
Wollten Sie mir wohl die Gefälligkeit erzeigen, meine Herren, und mir sagen —

Figaro.

Das hat Zeit wenn ich weg bin.

Bazilo.

Wenigstens wär's nöthig —

Der Graf.

Daß Sie schwiegen, Herr Bazilo. Meynen Sie denn, Sie könnten dem Herrn etwas neues sagen, das er nicht schon weiß? Ich hab ihm erzählt, daß Sie mir aufgetragen hätten, statt ihrer die Musikstunde zu halten.

Bazilo. (Mit noch mehr Befremdung.)

Die Musikstunde! — Alonzo! —

Rosina. (leise, zu Bazilo.)

Schweigen Sie doch!

Bazilo.

Auch sie!

Der Graf. (leise zu Bartholo.)

Sagen Sie ihm doch leise, daß wir's so abgeredet haben.

Bartholo, (leise zu Bazilo.)

Sie müssen nicht sagen, Bazilo, daß er nicht Ihr Schüler gewesen, Sie würden alles verderben.

Bazilo.

Ah! ah!

Bartholo. (laut.)

In Wahrheit, Bazilo, man kann nicht mehr Talente besitzen als Ihr Schüler.

Bazilo.

Bazilo. (erstaunt im höchsten Grade.)

Als mein Schüler! — (leise.) Ich kam Ihnen zu sagen, daß der Graf ausgezogen ist.

Bartholo. (leise.)

Ich weiß es, schweigen Sie.

Bazilo. (leise.)

Wer hat's Ihnen gesagt?

Bartholo. (leise.)

Er, vermuthlich.

Der Graf. (leise.)

Ich, allerdings: hören Sie nur.

Rosina. (leise zu Bazilo.)

Fällt Ihnen denn das Schweigen so schwer?

Figaro. (zu Bazilo.)

Hum! dummer Teufel! Er ist taub!

Bazilo. (für sich.)

Wer teufels wird denn hier betrogen? Sie haltens alle mit einander!

Bartholo. (laut.)

Wie weit sind Sie mit dem Rechtsgelehrten, Bazilo? —

Figaro.

Sie haben noch den ganzen Abend Zeit mit einander vom Rechtsgelehrten zu sprechen.

Bartholo. (zu Bazilo.)

Ein Wort: sagen Sie mir nur, ob Sie mit dem Rechtsgelehrten zufrieden sind?

Bazilo. (wild.)

Mit 'm Rechtsgelehrten?

Der Graf. (lächelnd.)

Sie haben ihn nicht gesehn, den Rechtsgelehrten?

Bazilo. (ungeduldig.)

Nein, nein, ich hab' ihn nicht gesehn, den Rechtsgelehrten.

Der Graf. (leise zu Bartholo.)

Soll er sich denn hier in ihrer Gegenwart erklären? Schicken Sie ihn fort.

Bartholo. (leise zum Grafen.)

Sie haben recht. (zu Bazilo.) Was war's denn das Sie so plötzlich überfiel?

Bazilo. (zornig.)

Ich versteh Sie nicht.

Der Graf. (giebt ihm heimlich einen Beutel in die Hand.)

Ja: der Herr Doktor fragen, warum Sie nicht lieber wegen Ihrer Unpäslichkeit zu Hause geblieben sind?

Figaro.

Er ist blaß wie eine Leiche!

Bazilo.

Ah! Ich verstehe —

Der Graf.

Gehn Sie zu Bette, mein lieber Bazilo: es ist Ihnen nicht wohl, Sie machen uns allen bang um Sie. Gehn Sie zu Bette.

Figaro.

Sein Gesicht ist schon ganz entstellt. Gehn Sie zu Bette.

Bartholo.

Man siehts ihm, auf meine Ehre, an, daß er das Fieber hat. Gehn Sie zu Bette.

Rosina.

Warum sind Sie auch ausgegangen? Man sagt daß es ansteckend wäre. Gehn Sie zu Bette.

Bazilo. (mit größtem Erstaunen.)

Zu Bett soll ich gehn?

Alle (zugleich.)

I, freylich!

Bazilo. (sieht sie alle an.)

Ich glaube wahrhaftig, meine Herren, ich glaub', ich werde nicht übel thun, wenn ich mich

mich wegbegebe; denn ich spühre, daß ich nicht am rech'ten Fleck bin.

Bartholo.

Aufs Wiedersehn, morgen: wenn Sie sich besser befinden.

Der Graf.

Ich werde bey guter Zeit bey Ihnen seyn.

Figaro.

Glauben Sie mir, halten Sie sich recht warm im Bette.

Rosina.

Gute Nacht, Herr Bazilo.

Bazilo. (für sich.)

Der Henker hol, wenn ich ein Wort verstehe! Und ohne den Beutel —

Alle.

Gute Nacht, Bazilo, gute Nacht!

Bazilo. (im Weggehn.)

Nun so seys denn! gute Nacht! gute Nacht.

(Sie begleiten ihn alle lachend.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, ausser Bazilo.

Bartholo. (mit einer wichtigen Mine.)

Der Mann da ist gar nicht wohl.

Rosina.

Die Augen stehn ihm starr.

Der Graf.

Die Luft hat ihm geschadet.

Figaro.

Sie haben gesehn, wie er mit sich alleine sprach. Was ist doch der Mensch ein schwaches Gefäß! (zu Bartholo.) Nun wird Ihnen doch endlich gefällig seyn? (Er schiebt ihm einen Sessel weit vom Grafen, und reicht ihm das Barttuch.)

Der Graf.

Ehe wir schließen, Fräulein, muß ich noch etwas sagen, das höchst nothwendig ist, um in der Kunst vollkommen zu werden, die ich die Ehre habe Ihnen zu lehren.

Bartholo. (zu Figaro.)

Man sollte denken, Sie stellten sich mit Fleiß so nahe vor mich hin, damit ich nicht sehen soll —

Der Graf. (leise zu Rosinen.)

Wir haben den Schlüssel zum Gitter; um Mitternacht sind wir hier.

Figaro.

Figaro. (macht dem Bartholo das Tuch um den Hals.)

Was denn sehen? Wenn's eine Tanzlektion wäre, möchts noch hingehen, daß Sie zusehn wollten; aber beym Singen! ahi! ahi!

Bartholo.

Was ists?

Figaro.

Ich weiß nicht was mir ins Aug gekommen ist. (Er naht sich ihm mit dem Kopfe.)

Bartholo.

Nicht so gerieben!

Figaro.

Im linken. Wollten Sie wohl so gütig seyn und recht stark hinein blasen?

Bartholo. (faßt den Figaro beym Kopfe; guckt drüber hin, stößt ihn mit Gewalt von sich, und schleicht sich hinter das verliebte Paar, um zu hören was sie sprechen.)

Der Graf, (leise zu Rosinen.)

Und was Ihren Brief anlangt, muß ich sagen, ich war vorher in solchem Gedränge, um nicht fortgeschickt zu werden —

Figaro. (von weitem, um sie zu warnen.)

Hem! — hem!

Der Graf.

Aeusserst bestürzt daß meine Verkleidung ohne Nutzen seyn sollte —

Bartholo.

Bartholo. (stellt sich zwischen beyde.)

Ihre Verkleidung ohne Nutzen!

Rosina. (erschrocken.)

Ach!

Bartholo.

Sehr wohl, Fräulein, scheniren Sie sich nicht. Wie! vor meinen Augen, in meiner Gegenwart darf man mich so beleidigen?

Der Graf.

Was fehlt Ihnen denn, Herr Doktor!

Bartholo.

Ha! Verräther!

Der Graf.

Herr Bartholo, wenn Sie oft so Anwandlungen von Wahnsinn bekommen, wie die jetzige, so befremdet mich die Abneigung des Fräuleins gegen Sie nicht mehr!

Bartholo.

Ha! was höre ich!

Rosina.

Ja, ich sag es laut, mein Herz und meine Hand sind für den, der mich aus diesem schrecklichen Gefängniß retten wird, in welchem man mich und mein Vermögen wider alle Gesetze und Rechte eingekerkert hält.

(Sie geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Bartholo. Figaro. Der Graf.

Bartholo.

Der Zorn erstickt mich.

Der Graf.

Es ist allerdings schwer, Herr Doktor, daß ein junges Frauenzimmer —

Figaro.

Ja, ein junges Frauenzimmer, und ein hohes Alter; das macht einen greisen Kopf verwirrt.

Bartholo.

Wie! wenn ich sie auf der That erwische! Verdammter Barbier! ich hätte bald Lust —

Figaro.

Ich mache mich weg, er ist verrückt.

Der Graf.

Und ich auch; er ist wahrhaftig verrückt.

Figaro.

Er ist verrückt! Er ist verrückt!

(Gehn ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Bartholo (allein, lauft ihnen nach.)

Ich, verrückt? Infame Ehrenschänder! Betrüger! Teufelsknechte, die er geschickt hat, daß sie hier seinen Dienst verrichten! Möcht er euch doch mit sich in die Hölle schleppen! — Ich verrückt! — Ich habe sie gesehn, wie ich da den Pult sehe — und mir unverschämt ins Gesicht behaupten! — Ha! nur Bazilo kann mir da Licht geben. Ja, ich will ihn rufen lassen. He da! Bediente! — Ach, ich denke nicht, daß ich keinen Menschen habe — Ein Nachbar, wer mir zuerst begegnet, was liegt daran! Man möchte darüber von Sinnen kommen! man möchte darüber von Sinnen kommen!

Ende des dritten Akts.

Das Theater verwandelt sich in das Zimmer des zweyten Akts. Während dem Zwischen-Akt wirds immer dunkler, es erhebt sich ein Gewitter, man hört donnern und regnen; Das Orchester spielt dazu.

Vierter Akt.

(Es ist dunkel auf dem Theater.)

Erster Auftritt.

Bartholo. Don Bazilo (mit einer papiernen Laterne in der Hand.)

Bartholo.

Wie, Bazilo, Sie kennen ihn nicht? Ist's möglich was Sie sagen?

Bazilo.

Fragen Sie mich noch hundert mal, ich kann Ihnen keine andere Antwort geben. Wenn er Ihnen Rosinens Brief zugestellt hat, ists wahrscheinlich ein Abgesandter des Grafen. Oder vielleicht gar der Graf selbst, wie ich aus der Kostbarkeit seines Geschenks vermuthe.

Bartholo.

Verflucht! eben das Geschenk; warum haben Sie's angenommen?

Bazilo.

Sie schienen sich mit ihnen zu verstehen; mir war alles unbegreiflich; und in Fällen die schwer zu entscheiden sind, scheint mir eine Börse mit Gold

Gold immer ein unumstößlicher Beweisgrund. Und dann, wie das Sprüchwort sagt, was gut nehmen ist —

Bartholo.

Ich verstehe, ist gut —

Bazilo.

Behalten.

Bartholo. (erstanent.)

Ah, ha!

Bazilo.

Ja, ja, ich hab verschiedene solcher Sprüchwörtercher mit Variationen gesetzt. Aber zur Sache, woran hälts nun?

Bartholo.

Sagen Sie mir, Bazilo, würden Sie an meiner Stelle nicht alles mögliche thun sie zu besitzen?

Bazilo.

Nein, Herr Doktor, wahrhaftig nicht! Ein Guth, was es auch sey, zu besitzen, ist nichts; der Genuß nur macht glücklich. Meine Meynung ist, wer eine Frau heirathet, von der er nicht geliebt wird, der giebt sich in Gefahr —

Bartholo.

Sie würden die Gefahren scheuen?

Bazilo.

Ey, Ey, Herr Doktor — sie sind dieß Jahr so häufig — Ich würde ihrem Herzen keinen Zwang anthun.

Bartholo.

Ergebenster Diener, Bazilo. Besser ist sie weint, weil sie mich hat, als daß ich sterbe, weil ich sie nicht habe.

Bazilo.

Hängt ihr Leben dran? O, heirathen Sie, Herr Doktor, heirathen Sie.

Bartholo.

Auch bin ichs fest entschlossen, und diese Nacht noch.

Bazilo.

Nun so empfehl' ich mich. Glück zu! — Vergessen Sie nicht, wenn Sie mit Ihrer Mündel sprechen, sie alle ärger als den Teufel anzuschwärzen.

Bartholo.

Wohl gesprochen.

Bazilo.

Die Verläumdung, Herr Doktor, die Verläumdung! Sie darf nie vergessen werden.

Bartholo.

Hier hab ich Rosinens Brief, den mir da der Alonzo zugestellt hat, und er hat mir wider Willen gezeigt, welchen Gebrauch ich davon machen soll.

Bazilo.

Nun, so leben Sie wohl! Um vier Uhr wollen wir alle hier seyn.

Bartholo.

Warum nicht früher?

Bazilo.

Es geht nicht. Der Notar hat zu thun.

Bartholo.

Wegen einer Heirath?

Bazilo.

Beym Barbier Figaro. Er verheirathet seine Nichte.

Bartholo.

Seine Nichte? Er hat keine.

Bazilo.

So hat man dem Notar gesagt.

Bartholo.

Der Spitzbub steckt mit im Komplot; zum Teufel auch!

Bazilo.

Sollten Sie meynen?

Bartholo.

Ich wollte drauf schwören! Die Leute sind in allem so fix! Sehn Sie, lieber Freund, ich kann ohnmöglich ruhig seyn. Gehn Sie zum Notar. Er soll gleich diesen Augenblick mit Ihnen herkommen.

Bazilo.

Es regnet und stürmt daß kaum durchzukommen ist; doch das soll mich nicht abhalten, Ihnen den Dienst zu erzeigen. Was machen Sie denn?

Bartholo.

Ich gehe mit Ihnen. Sie haben meine Leute all, durch den verdammten Figaro, lahm, unbrauchbar gemacht. Ich bin hier alleine.

Bazilo.

Ich hab meine Laterne.

Bartholo.

Hier Bazilo, haben Sie meinen Hauptschlüssel; ich erwarte Sie, ich wache; und mag kommen wer will, ausser Ihnen und dem Notar, soll mir niemand diese Nacht hereingelassen werden.

Bazilo.

Wenn Sie diese Vorsicht brauchen, sind Sie Ihrer Sache gewiß.

(beyde ab.)

Zweyter Auftritt.

Rosina, (allein, kommt aus ihrer Kammer)

Ich meynt, ich hätte sprechen hören. Zwölf Uhr hats geschlagen; Lindor kommt noch nicht! Das schlechte Wetter selbst war gut für ihn. Da war er sicher, daß ihm niemand aufstieß. Ach, Lindor! wenn du mich betrogen hättest! — Was hör ich für ein Geräusche? — Gott! mein Vormund! (will in die Kammer zurück.)

Dritter Auftritt.

Rosina. Bartholo.

Bartholo, (mit einem Licht in der Hand.)

Ach, Rosine, weil Sie noch nicht in ihr Zimmer zurück sind —

Rosina.

Ich geh eben hinein.

Bartholo.

Bey dem stürmischen Wetter werden Sie doch nicht schlafen können, und ich hab' Ihnen sehr dringende Sachen zu sagen.

Rosina.

Was wollen Sie mit mir, mein Herr? Ist's nicht genug daß ich den ganzen Tag über geplagt bin?

Bartholo.

Rosine, hören Sie mich.

Rosina.

Morgen will ich sie hören.

Bartholo.

Einen Augenblick, ich bitte.

Rosina. (für sich.)

Wenn er indessen käme!

Bartholo. (zeigt ihr den Brief.)

Kennen Sie diesen Brief?

Rosina. (erkennt ihn.)

O Himmel!

Bartholo.

Mein Vorsatz ist nicht Ihnen Vorwürfe zu machen, Rosine: in Ihrem Alter vergeht man sich leicht; ich bin aber Ihr Freund; hören Sie mich.

Rosina.

Ich kann nicht mehr!

Bartholo.

Dieser Brief den Sie an den Grafen Almaviva geschrieben haben —

Rosina. (erstaunt.)

An den Grafen Almaviva!

Bartholo.

Da sehn Sie was es für ein abscheulicher Mensch ist: kaum hat er ihn, triumphirt er schon damit; ich hab ihn von einer Weibsperson erhalten der er ihn aufgeopfert hat.

Rosina.

Der Graf Almaviva! —

Bartholo.

Sie können nicht begreifen wie ein solcher Greuel möglich ist. Die Unerfahrenheit, Rosina, macht Ihr Geschlecht sicher und leichtglaubig; sehen Sie aber nun in welche Falle man Sie locken wollte? Diese hat mir von allem Nachricht gegeben, vermuthlich um sich eine so gefährliche Nebenbuhlerin wie Sie, vom Halse zu schaffen. Mir graut wenn ich dran denke! Durchs abscheulichste Komplot, zwischen Almaviva, Figaro und dem Alonzo, dem vorgegebenen Schüler des Bazilo, der einen ganz andern Namen hat, und ein niederträchtiger Kuppler des Grafen ist, sollten Sie in einen Abgrund gestürzt werden, aus dem Sie nichts hätte retten können.

Rosina. (ausser sich.)

Abscheuliche Bosheit! — Ists möglich, Lindor! — Dieser junge Mensch! —

Bartholo. (für sich.)

Ha! Lindor ist's!

Rosina.

Rosina.

Für den Grafen Almaviva — Für einen andern —

Bartholo.

So hat man mir gesagt, als man mir Ihren Brief gab.

Rosina. (aufgebracht.)

Ha! welche Niederträchtigkeit! — Er soll dafür gestraft werden! — Herr Bartholo, Sie haben meine Hand verlangt?

Bartholo.

Du weißt wie ich dich geliebt habe.

Rosina.

Wenn Sie mich noch lieben können, bin ich die Ihrige.

Bartholo.

Gut, mein Kind, der Notar wird diese Nacht noch kommen.

Rosina.

Das ist's nicht alle. O Himmel! bin ich genug gedemüthiget! — Ich muß Ihnen noch sagen, in kurzem wird der Treulose es wagen, durch dieß Gitter herein zu steigen, wozu er Ihnen den Schlüssel genommen hat.

Bartholo. (sieht nach seinen Schlüsseln.)

Ha! die Spitzbuben! Nun weich ich nicht mehr von dir, mein Kind.

Rosina. (mit Schrecken.)

Ach, mein Herr, wenn sie bewafnet wären?

Bartholo.

Du hast recht; ich würde meine Rache verliehren. Geh hinauf zur Marceline: mach Schloß und Riegel zu. Ich will Wache hohlen, und ihm vorm Haus auflauren. Als ein Dieb gefangen, werden wir das doppelte Vergnügen haben, seiner los und gerochen zu seyn! Und sey versichert meine Liebe wird dich entschädigen --

Rosina. (trostlos.)

Vergessen Sie nur meinen Fehler. (für sich.) Ach! ich strafe mich gnug selbst dafür.

Bartholo. (für sich, im Weggehn.)

Nun in den Hinterhalt! — Ha! endlich halt ich sie fest! (ab.)

Vierter Auftritt.

Rosina. (allein.)

Seine Liebe wird mich entschädigen — Ich Unglückliche! (Sie zieht ihr Schnupftuch, und läßt ihren Thränen freyen Lauf.) Was zu thun? — Er wird nun kommen. Ich will da bleiben, mich gegen ihn verstellen, um ihn einen Augenblick in seiner ganzen Schwärze zu betrachten. Die Niederträchtigkeit seines Verfahrens wird das beste Mittel zu meiner Genesung seyn. — Ha! ich bedarfs! ich bedarfs! Eine edle Figur! süsses Wesen! so sanfte Stimme! und die niederträchtige

trächtige Creatur eines Verführers! O, ich Unglückliche! — ich Unglückliche! — Himmel! man öfnet das Gitter.

(sie entflieht.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Figaro. (erscheint vorm Fenster in einen Mantel gehüllt.)

Figaro. (spricht drausen.)

Es lauft jemand weg; soll ich hinein?

Der Graf. (drausen.)

Eine Mannsperson?

Figaro.

Nein.

Der Graf.

Es ist Rosine, die deine häßliche Figur verscheucht hat.

Figaro. (springt durchs Fenster.)

Ich glaub's wahrhaftig selbst — da sind wir nun endlich, trotz Donner und Blitz, und Regen und Sturm, im Hafen glücklich angelangt.

Der Graf. (in einen langen Mantel gehüllt.)

Reich mir die Hand. (springt auch herein.) Jetzt haben wir gewonnen!

Figaro. (wirft seinen Mantel ab.)

Wir sind durchaus naß. Ein schönes Wetterchen verliebte Besuche abzustatten. Gnädigster Herr, wie finden Sie diese Nacht?

Der Graf.

Der Graf.

Allerliebst, für einen Liebhaber.

Figaro.

Ja, aber für einen Vertrauten? — Und wenn uns jemand hier erwischte?

Der Graf.

Bist denn du nicht bey mir? Ich bin um was ganz anders besorgt: wie ich sie berede daß sie sich entschließt das Haus ihres Vormunds sogleich zu verlassen.

Figaro.

Sie haben auf Ihrer Seite drey Leidenschaften die über das Schönegeschlecht alles Vermögen; Liebe, Haß, und Furcht.

Der Graf. (sieht ins dunkle.)

Wie soll ich ihr so plötzlich melten, daß der Notar bey dir auf sie wartet, um uns sogleich zu vereinigen? Sie wird meinen Vorschlag sehr kühn finden. Sie wird mich keck nennen.

Figaro.

Nennt sie Sie keck, so nennen Sie sie grausam. Die Frauenszimmer hören's gern daß man sie grausam nennt. Auf allen Fall, wenn ihre Liebe so ist wie Sie sie verlangen; so entdecken Sie ihr Ihren Stand; dann wird sie an der Redlichkeit Ihrer Gesinnungen nicht mehr zweifeln.

Sechster Auftritt.

Der Graf. Rosina. Figaro.

Der Graf.

Da ist sie — meine schöne Rosine!

(Figaro zündet alle Kerzen an, die auf dem Tische stehen.)

Rosina.

Ich fieng an zu befürchten Sie möchten nicht kommen, mein Herr.

Der Graf.

Reizende Unruhe! — Gnädiges Fräulein, es ist meine Sache nicht der gegenwärtigen Umstände zu misbrauchen, um Ihnen vorzuschlagen daß Sie das Schicksal eines Unglücklichen theilen sollen. Wählen Sie zu Ihrer Zuflucht welchen Ort Sie wollen, ich schwör' Ihnen —

Rosina.

Mein Herr, wenn ich nicht mein Herz zugleich mit meiner Hand hätte hingeben wollen; würden Sie jetzt nicht hier seyn. Die Nothwendigkeit muß in Ihren Augen das unregelmäsige dieser Zusammenkunft rechtfertigen!

Der Graf.

Sie, Rosine! die Gattinn eines Elenden! ohne Glück, ohne Geburt! —

Rosina.

Geburt! Glück! Was gehn uns die Launen des Schicksals an? Wenn Sie mich versichern daß Ihre Gesinnungen rein sind —

Der Graf. (zu ihren Füssen.)

Ha! Rosine! ich bete Sie an!

Rosina. (mit größter Verachtung.)

Halt ein, Elender! — Du lästerst! — Mich anbeten! — Geh hin! Du bist nicht mehr gefährlich für mich! Ich wartete auf dieß Wort um dich zu verabscheuen. Eh ich dich aber der Reue überlasse die deiner wartet (weinend) wisse daß ich dich liebte; wisse daß ich mich glücklich schätzte dein Unglück mit dir zu theilen. Elender Lindor! ich wollte alles verlassen um dir zu folgen. Aber dein schändlicher Mißbrauch meiner Güte, und die Niederträchtigkeit des abscheulichen Grafen Almaviva, an den du mich verkaufen wolltest, haben dieß Zeugniß meiner Schwachheit in meine Hände zurück gebracht. Kennst du diesen Brief?

Der Graf. (lebhaft.)

Den Ihnen Ihr Vormund zugestellt hat?

Rosina. (stolz.)

Ja; und ich dank es ihm.

Der Graf.

Gott! wie glücklich bin ich! Er hat ihn von mir erhalten. Gestern, in der Verlegenheit wo ich war, braucht ich ihn um sein Zutrauen zu gewinnen; und ich konnte keinen Augenblick finden Ihnen davon Nachricht zu geben. Ach, Rosine! so ist's wahr daß Sie mich, mich lieben! —

Figaro.

Figaro.

Gnädigster Herr, Sie suchten eine Frau die Sie um Ihrer selbst willen lieben würde —

Rosina.

Gnädigster Herr! Was sagt er? —

Der Graf. (wirft seinen weiten Mantel von sich, und erscheinet in prächtiger Kleidung.)

O, geliebteste unter allen Mädchen! Du sollst nicht länger getäuscht werden! Der Glückliche der zu deinen Füssen liegt ist nicht Lindor; ich bin der Graf Almaviva, der vor Liebe stirbt, und dich seit einem halben Jahre vergeblich gesucht hat.

Rosina. (fällt in des Grafen Arme.)

Ach! —

Der Graf. (erschrocken.)

Figaro.

Figaro.

Keine Furcht, gnädigster Herr; die süsse Erschütterung der Freude zieht nie üble Folgen nach sich; da, da, erhohlt sie sich schon wieder; Den Henker! was sie so schön ist!

Rosina.

Ach Lindor! — Ach, mein Herr! wie straffällig bin ich! Diese Nacht noch wollt ich mich meinem Vormund in die Arme werfen.

Der Graf.

Sie, Rosine!

Rosina.

Sehn Sie nichts als meine Strafe! Ich würde mein Leben zugebracht haben Sie zu verabscheuen. Ach, Lindor! ist das nicht die grausamste Marter wenn man hassen muß, und fühlt daß man zum Lieben geschaffen ist?

Figaro. (sieht durchs Fenster.)

Gnädigster Herr, der Ausgang ist versperrt, die Leiter weg.

Der Graf.

Weg?

Rosina. (verwirrt.)

Ja, ich bin's — der Docktor! Das sind die Folgen meiner Leichtglaubigkeit. Er hat mich betrogen. Ich hab alles gestanden, alles verrathen: er weiß daß Sie hier sind, und wird mit gewafneter Hand kommen.

Figaro. (guckt noch einmal.)

Gnädigster Herr, die Thüre auf die Gasse wird aufgemacht.

Rosina. (rennt vor Schrecken dem Grafen in die Arme.)

Ach, Lindor!

Der Graf. (mit Entschlossenheit.)

Rosine, Sie lieben mich! Ich fürchte niemand; und Sie sollen meine Frau werden. So werd' ich denn das Vergnügen haben den verhaßten Alten nach Herzenslust zu strafen! —

Rosina.

Nein, nein, ich bitte für ihn, lieber Lindor! Mein Herz ist so voll, es weiß nichts von Rache.

Siebenter Auftritt.

Der Notar. Don Bazilo.
Die Vorigen.

Figaro.

Gnädigster Herr, 's ist unser Notar.

Der Graf.

Und Freund Bazilo mit ihm!

Bazilo.

Ha! was seh ich?

Figaro.

I, durch welchen Zufall, mein Freund —

Bazilo.

Durch welches Schicksal, meine Herren —

Der Notar.

Ist das das zukünftige Brautpaar?

Der Graf.

Ja, mein Herr! Sie sollten die Signora Rosina beym Barbier Figaro, diese Nacht mit mir vereinigen; wir haben aber dieß Haus vorgezogen, aus Ursachen, die Sie hernach erfahren werden. Haben Sie den Kontrakt?

Der Notar.

So hab ich die Ehre, mit seiner Excellenz, dem Herrn Grafen Almaviva zu sprechen?

Figaro.

Ganz richtig.

Bazilo. (für sich.)

Wenn er mir darum den Hauptschlüssel gegeben hat —

Der Notar.

Ich hab zwey Ehekontrakte, gnädigster Herr, daß wir sie nicht verwechseln Hier ist der Ihrige; und dieser da ist für den Herrn Bartholo, mit der Signora — auch Rosina? Vermuthlich sind die beyden Frauenzimmer Schwestern, die einerley Namen führen?

Der Graf.

Wir wollen indessen unterschreiben. Don Bazilo wird so gut seyn, sich als zweyter Zeuge mit zu unterschreiben. (Sie unterschreiben.)

Bazilo.

Aber, Eure Excellenz — ich begreife nicht —

Der Graf.

Mein alter Lehrmeister, Bazilo, Sie stossen sich an ein Nichts, es ist Ihnen alles so fremd.

Bazilo.

Gnädigster Herr — Wenn aber der Doktor —

Der Graf. (wirft ihm einen Beutel zu.)

Sie stellen sich wie ein Kind! Unterschreiben Sie doch geschwind.

Bazilo.

Ah, ha! —

Figaro.

Ists denn so eine schwere Sache seinen Namen zu unterschreiben?

Bazilo.

Bazilo. (wägt den Beutel.)

Nun nicht mehr; aber, sehn Sie, hab' ich einmal mein Wort von mir gegeben, so müssens Gründe von großer Wichtigkeit seyn — (er unterschreibt.)

Achter und letzter Auftritt.

Bartholo. Ein Alcaide. Alguasils. Bediente mit Fackeln. Die Vorigen.

Bartholo, (sieht daß der Graf Rosinen die Hand küßt, und Figaro den Don Bazilo auf eine groteske Art umarmt. Er ruft, indem er den Notarius an der Gurgel faßt:)

Rosine unter diesen Spitzbuben! ergreift sie alle! Ich halt' einen am Kragen.

Der Notarius.

Ihren Notarius!

Bazilo.

Ihren Notarius! Wie stellen Sie sich?

Bartholo.

Ha! Don Bazilo! Wie kommts daß ich Sie hier antreffe?

Bazilo.

Sagen Sie mir vielmehr, wie kommts, daß ich Sie nicht hier antreffe?

Der Alcaide. (zeigt auf den Figaro.)

Einen Augenblick; den hier kenn ich. Was hast du hier im Haus zu thun, zu dieser unschicklichen Zeit?

Figaro.

Unschicklich? Der Herr sieht doch wohl, daß wir so weit zum Morgen als vom Abend haben. Ueber dieß gehör' ich zur Gesellschaft seiner Excellenz des Herrn Grafen Almaviva.

Bartholo.

Almaviva!

Der Alcaide.

Also keine Diebe?

Bartholo.

Das wollen wir bey Seite setzen. Mein Herr Graf, an allen andern Orten bin ich Eurer Excellenz unterthänigster Diener; Sie wissen aber, daß Ihnen Ihr Rang hier kein Recht über mich giebt. Haben Sie die Gnade, und lassen Sie uns.

Der Graf.

Ja, der Rang giebt mir hier kein Recht; aber der Vorzug, den mir das Fräulein freywillig schenkt, giebt mir ein desto grösseres.

Bartholo.

Was sagt er, Rosine?

Rosina.

Rosina.

Die Wahrheit. Worüber erstaunen Sie? Sollt' ich nicht diese Nacht an einem Betrüger gerochen worden? Das bin ich nun.

Bazilo.

Wie ich Ihnen sagte, Herr Doktor, der Graf selbst wär's? He?

Bartholo.

Was liegt mir dran! Lächerliche Heirath! Wo sind die Zeugen?

Der Notar.

Es fehlt an nichts. Die beyde Herren haben mit unterzeichnet.

Bartholo.

Wie, Bazilo? Sie haben —

Bazilo.

Wie konnt' ich anders? Der verzweifelte Mann trägt immer seine Taschen so voll unumstößlicher Beweisgründe —

Bartholo.

Ich lache über seine Beweisgründe! Ich will meine Gewalt brauchen.

Der Graf.

Die haben Sie durch den Mißbrauch derselben verlohren.

Bartholo.

Das Frauenzimmer ist noch minderjährig.

Figaro.

Sie hat sich veniam ætatis gegeben.

Bartholo.

Wer spricht mit dir, Meister Spitzbube?

Der Graf.

Das Fräulein ist von Adel und schön; ich von Stand, jung und reich; sie ist meine Gemahlinn: unter diesem Titel der uns beyde ehrt, wer kann mir sie streitig machen?

Bartholo.

Man wird sie nie aus meinen Händen bringen.

Der Graf.

Sie ist nicht mehr in Ihrer Gewalt. Ich gebe sie unter den Schutz der Gesetze; und der Herr selbst, den Sie mitgebracht haben, wird sie gegen die Gewalt schützen, die Sie ihr anthun wollen. Die Obrigkeit ist eine Stütze derer, die man zu unterdrücken sucht.

Der Alcaide.

Ganz gewiß. Und diese fruchtlose Widersetzung gegen eine so ehrenvolle Verbindung, zeigt genug die Furcht an, die man wegen schlechter Verwaltung der Pupillengelder hat, davon man nun wird Rechenschaft geben müssen.

Der Graf.

Er willige nur in alles ein, so verlang ich nichts von ihm.

Figaro.

Ausser eine Quittung über meine hundert Thaler. Ich muß, zum Henker, kein Schafskopf seyn.

Bartholo. (aufgebracht.)

Sie waren alle wider mich; ich hab da den Kopf in ein Wespennest gesteckt.

Bazilo.

Ohne Stacheln, Herr Doktor. Rechnen Sie nach: Die Frau können Sie nicht bekommen, aber das Geld bleibt Ihnen, und —

Bartholo.

O, lassen Sie mich in Ruhe, Bazilo! Sie denken nur immer ans Geld. Ich frage viel nach Geld, ich! behalten will ichs wohl! meintwegen! aber denken Sie daß ich deßwegen einwillige? (er unterschreibt.)

Figaro. (lachend.)

Ha ha ha! gnädigster Herr; sie sind über einen Leisten geschlagen.

Der Notar.

Aber, meine Herren, das versteh ich nicht. Sind's denn nicht zwey Frauenzimmer die einerley Namen führen?

Figaro.

Nein, mein Herr, es ist nur eine.

Bartholo. (ausser sich.)

Und ich, ich that die Leiter weg, um die Heirath desto sicherer zu befestigen! Ach! ich habe mir durch Mangel an Wachsamkeit selbst geschadet.

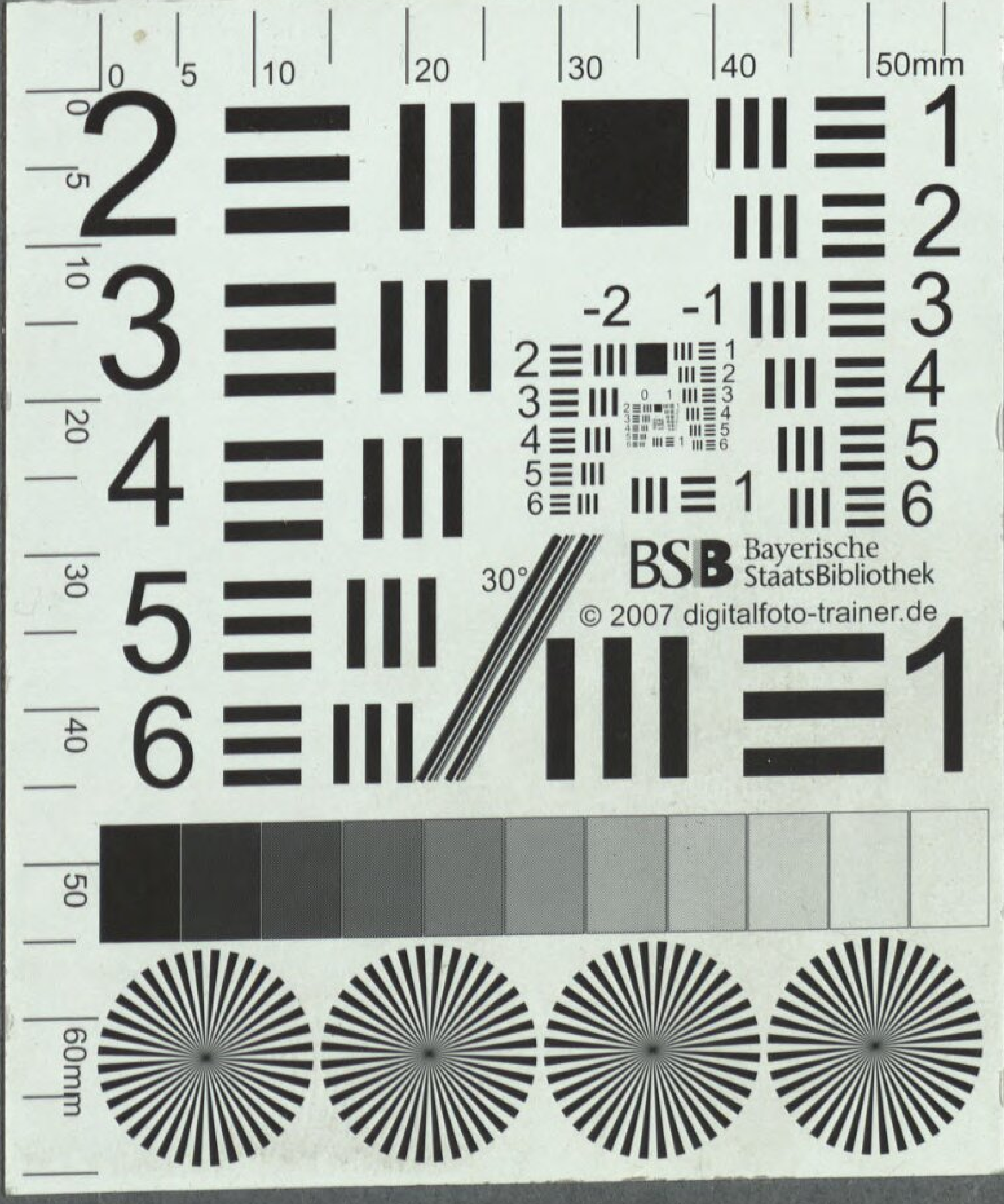
Figaro.

Durch Mangel an Vernunft. Doch lassen Sie uns aufrichtig seyn, Herr Doktor: wenn Jugend und Liebe sich vereinigt haben, einen alten Graubart zu betrügen; mag man wohl sagen, alles was er anwendet, um es zu hintertreiben, ist lauter **unnütze Vorsicht.**

Ende des vierten und letzten Akts.

Die Musik zu den Arien, nebst der Ouvertüre und drey Zwischen-Akten, ist bey dem Uebersetzer, in Partitur geschrieben, für zwey Dukaten zu bekommen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

André, Johann

Der Barbier von Sevilla oder die unnütze Vorsicht Ein Lustspiel in vier Akten

Offenbach am Mayn 1776

Slg.Her 3378
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00059353-0
VD18 12722154-001